MENNONITE BIBLICAL SEMINARY
AUG 17 76
MENN. HIST.
LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

99. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 11. August 1976 | Nr. 32

Es bleibt dabei

Es bleibt dabei! Ganz sicher wird geschehen,
was du geglaubt, weil dir's das Wort verspricht.
O lerne glauben, ohne erst zu sehen.
Vertraue Gott, Herz, er enttäuscht dich nicht.

Es bleibt dabei, wie es im Wort geschrieben!
Ach, wie es darin lautet, laß es stehn!
Ein Wort, das dir im Herzen ist geblieben,
sollst du zu seiner Zeit erfüllet sehn.

Es bleibt dabei; der Glaube wird doch siegen,
wenn sich auch alles gar dagegen stellt.
Herz glaube nur! Du wirst nicht unterliegen:
Der, dem du traust, ist ja der Siegesheld.

Es bleibt dabei! Du darfst nicht bange fragen,
welch einen Weg dein Gott dich jemals führt.
Er kann uns schon auf Vaterarmen tragen,
wenn man gleich seine Gegenwart nicht spürt.

Es bleibt dabei! Du kannst dem Herrn vertrauen,
wie trüb und dunkel es auch um dich sei.
Du darfst im Glauben Gottes Hilfe schauen.
Drum halte daran fest: Es bleibt dabei!

J. Paul

Der Kleinglaube

"Da sagte Jesus zu ihnen: Ihr Kleinglaeubigen, warum seid ihr so furchtsam?" (Matth. 8, 26).

Jesus faehrt im leichten Fischerboot mit seinen Juengern ueber den See. Waehrend er hinten im Schiff schlaeft, bricht das Unwetter ueber sie herein. Wir kennen die Geschichte von Jugend auf, wie die erprobten Fischer voll Schrecken ihren Herrn wachruetteln: "Herr, hilf uns, wir verderben!" Furchtlos wie ein Kind steht Jesus auf und gebietet machtvoll wie ein Herrscher Sturm und Wellen. "Da ward es ganz still", heisst es. Aber noch ehe Jesus das Wetter bedrohte, haelt er — nach dem Bericht des Matthaeus — diese kurze Zwiesprache mit den Juengern; ehe er sich gegen Wind und Wellen stellt, wendet er sich gegen ihre Furcht. Wie konnten sie nur in seiner Gegenwart zu "verderben" fuerchten?! Wo Jesus ist, wird nicht verdorben. Wie konnten sie nur vergessen, wer Jesus ist?! Wer das vergisst, wird kleinglaeubig. Je kleiner aber der Glaube, desto groesser die Furcht. Kleinglaube ist das Verderben der Juengerschaft. Darum muss Jesus dieses Wunder tun, damit seine Juenger die erste Lektion des Glaubens wieder lernen: Unser Meister ist der, dem Wind und Meer gehorsam sind! A. V.

Der Konferenzleiter beantwortet eine Frage. Hinter ihm steht Br. Dave Warkentin, Vorsitzender der Board of Management; ganz rechts, Br. C. J. Rempel, Sekretär.

Konferenztagung in Winnipeg

Geschäftssitzungen am Montag
(2. Fortsetzung)

Der Premierminister der Provinz Manitoba, Herr Ed Schreyer, begrüßt die Delegierten und Gäste der Konferenz.

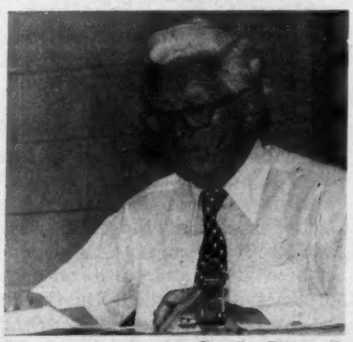
Am Montag, dem 5. Juli, dem ersten Tag der Geschäftssitzungen, schien die Sonne strahlend hell; Winnipeg hatte für die vielen Besucher aus allen Teilen Kanadas das schönste Wetter hervorgeholt.

Die Turnhalle der Kildonan East Regional Secondary School, die kostenfrei für die Tagung zur Verfügung gestellt worden war, füllte sich rasch mit Delegierten und Gästen zu der formellen Eröffnung der Sitzungen, die um 9 Uhr früh anberaumt war.

Stadträtin Anne Jorowski überreicht Konferenzleiter F. C. Peters die Gedenktafel.

Der Konferenzleiter, Br. F. C. Peters, begrüßte alle erschienenen Delegierten und Gäste. Zum ersten Mal in der Geschichte der MB-Konferenz in Kanada war ein Premierminister der Provinz erschienen, um die Delegierten im Namen der Provinzialregierung zu begrüßen. Premier Ed Schreyer sagte den Delegierten, daß er von dem inspirierten Gesang tief beeindruckt worden sei.

(Fortsetzung auf Seite 4-1)



Konferenzsekretär C. J. Rempel, Kitchener, Ont., bei der Arbeit.

Aus dem Inhalt

Seiner Hände Werk	S. 2	Predigt von G. D. Huebert	S. 8
Nachrichten	S. 2	Ernannte Missionare	S. 9
Meine Amerikareise	S. 3	Glaube nur!	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Osterstudienreise	S. 6	Beter am Straßenrand	S. 13
MCC-Nachrichten	S. 7	Aus aller Welt	S. 14

Seiner Hände Werk

"Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk" (Ps. 19, 2).

Der Sommer ist Urlaubs- und Ferienzeit. Für uns, die wir in der Stadt wohnen, ist es eine willkommene Gelegenheit, dem Lärm und Betrieb unserer Straßen und Arbeitsstätten, der Maschinen und Motoren zu entfliehen und uns in Gottes freier Natur zu erfrischen und zu erholen.

Leider ist es heute oft so, daß viele Menschen selbst in die Stille des Waldes ihre Unruhe hineintragen und sie durch den Lärm der Schnellbootmotoren und der Radiolautsprecher verdrängen. Nirgends findet man Ruhe und Stille; selbst die Wälder und Berge sind erfüllt von dem Lärm und Betrieb der Menschen. Viele Menschen unserer Zeit haben keine Ehrfurcht mehr vor der Herrlichkeit und Allmacht des Schöpfers, sonst würden sie davor staunend stille stehen.

Wenn wir als Gotteskinder in die Stille des Waldes ziehen, dann sollte dieses uns dazu dienen, Gottes Stimme dort zu vernehmen, auf daß wir selbst staunend verstummen. Wir wollen uns ganz einhüllen lassen in das Geheimnis seines Wirkens und Schaffens. Von diesem Geheimnis des Schöpfers und seiner Allmacht gibt die Natur Zeugnis; davon reden die Felder und die Blumen ihre Sprache. Der Gesang der Vögel, der die Stille so wundersam durchbricht, ist ein Loblied auf den Schöpfer, der ihnen das Leben gab.

Das Blau des Himmels, die hellen Strahlen der Sonne, die den Reichtum ihres Lichtes über Bäume und Blumen streuen, die Wolken mit ihren vielfachen Formen und Gestalten — man muß das alles einmal in sich aufnehmen, um das Wort des Psalmisten recht zu verstehen: "Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk."

Mag auch die menschliche Weisheit viel schaffen und erfinden, sie bleibt dem Geist des Schöpfers, seiner Weisheit und Allmacht gegenüber immer stümperhaft. Hier wird uns eindringlich vor Augen geführt, daß wir bekennen: "Ich glaube an Gott, den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde!" Das ist wohl auch das Erlebnis solcher Stunden in Gottes freier Natur, daß wir aus der Stille neue Kräfte bekommen für unseren Alltag, Kräfte, die aus der gesunden Luft der Natur und der Freude an den Wundern Gottes in seiner Schöpfung kommen, und wieder ehrfürchtig werden vor den Dingen, die um uns, unter uns und über uns sind.

Daß wir es wieder lernen, was der Psalmist an einer anderen Stelle so ausdrückt: "Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht denn Gott, und mit Ehre und Schmuck hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk; alles hast du unter seine Füße getan: Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Tiere, die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer und was im Meer geht. Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!" (Psalm 8, 4—10).

Hier singt der Psalmist, überwältigt von dem großen Wunder des Menschen, sein Lob- und Danklied an den Schöpfer. Das ist es, was wir aus seinen Worten aus der Stille in der Natur in unseren Alltag, in unsere Sorgen und vielfachen Nöte, in unsere Aengste und Kümmernisse, in alle Unruhe und Zerrissenheit mitnehmen dürfen: Der Gott, der diese wundersame Natur geschaffen hat, der für jeden Baum und jede Pflanze, für jedes große und auch kleine Lebewesen sorgt, dieser Gott hat auch uns nicht vergessen. Wir haben ihn ja durch Jesus Christus als unseren lieben Vater kennengelernt.

Ein strahlend heller Morgen in Gottes schöner Natur treibt uns in ein Zwiegespräch mit unserem Heiland und mit unserem Vater, und der Dank ist das erste Gefühl am Morgen und das letzte am Abend.

Das müßte das Ergebnis dieser Begegnung mit Gottes Schöpfung sein, daß wir voll Staunen und dankbarer Ehrfurcht sagen: "Was bin ich, daß du meiner gedenkest und dich meiner annimmst?" — Daß wir getrost und voll neuer Kraft und neuem Lebensmut in unsere Heime hineingehen, begleitet von dem wundersamen Erlebnis der Schöpfung Gottes in seiner Natur, aber auch von dem tröstlichen Wissen, ja der Gewißheit: Gott denkt an uns! Wir sind in seinen Augen noch wertvoller als die ganze Natur. Er hat uns herausgehoben und uns mit der Würde begabt, seine Kinder zu sein.

Wenn wir das wissen, dann kann uns die Besinnung in der Stille der Natur neue Kraft geben und die Gewißheit, daß uns Gott als seine Kinder — nicht nur Geschöpfe — seiner Gemeinschaft und Fürsorge würdigt. Möge deshalb unsere Stunde der Besinnung in der freien Natur zu einer Begegnung der Seelen mit Gott, unserem Schöpfer, aber auch unserm Vater durch Jesus Christus werden! Der Herr Jesus will mit uns gehen, aus der Stille hinein in unseren Alltag mit seinen Sorgen und Nöten, seiner Geschäftigkeit und seinem Betrieb.

Wenn wir dann dem hereinbrechenden Abend unseres Lebens entgegensehen, dann wollen wir getrost in seinem Frieden ruhen und am neuen Morgen in seiner Kraft unsere Tage bis an unser Ende durchwandern! Dazu verhelfe uns der Herr aus Gnaden!

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Die Gospel-Light-MB-Gemeinde, Carman, Manitoba, deren Pastor Br. P. J. Doerksen ist, hatte am Sonntag, dem 1. August, einen Gemeinschaftsabend mit der Feier des Abendmahls und einem mit Dias (slides) illustriertem Bericht von Roy und Lois Driedger über ihre Arbeit in der Schwarzwald-Akademie in Deutschland. Anschließend wurden Erfrischungen gereicht.

— Das Feuerwehrdepartment der Stadt Winnipeg veranstaltete in der Zeit vom 17. Mai bis zum 30. Juni in der Stadt eine Feuersicherheits-Inspektion. Insgesamt wurden 82 397 Heime inspiziert, wobei 3337 mögliche Feuerherde entdeckt und beseitigt wurden. Das Feuerbekämpfungsdepartment der Stadt Winnipeg wünscht der Presse und den Sendern von Radio- und TV-Programmen für ihre Kooperation zu danken, wie auch den Bewohnern für das gezeigte Verständnis und Entgegenkommen.

— Am Sonntag, dem 1. August, 3 Uhr nachmittags, feierten Geschwister David Klassen, Glieder der Scott-Street-MB-Gemeinde, St. Catharines, Ontario, im Auditorium des Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake, ihre Goldene Hochzeit.

— Am Sonntag, dem 8. August, war abends in der Scott-Street-MB-Kirche, St. Catharines, Ontario, ein Konzert des Gospel Messengers Inc. geplant, verbunden mit einem Bildbericht von der Mission in Alaska.

— Prediger Peter J. Froese, ehemals Pastor der Winkler Bergthaler Gemeinde, bereist im Auftrage des MCC die Provinzen, um über die Arbeit in der Umsiedlerbetreuung und seinen Dienst als Leiter der Mennonitengemeinde Neuwied, Deutschland, zu berichten. Am Montag, dem 2. August, war er abends in der Ersten Mennonitengemeinde, 418 Queen St., Saskatoon, Saskatchewan.

— In Coaldale, Alberta, verstarb am 24. Juli 1976 im Alter von 66 Jahren Frau Tina Klassen, geb. Baerg, Gattin von Corny Klassen. Die Beerdigungsfeier fand am 28. Juli von der MB-Kirche in Coaldale aus statt. Nachruf folgt.

— Missionar Aaron Toews, der mit der "Open Door Missionary Fellowship" in St. Lois, USA, wirkt, brachte am Mittwoch, dem 4. August, abends in der Arnold-MB-Kirche, B.C., einen Bericht über seine Arbeit.

— Am Sonnabend, dem 7. August, brachte vom MCC aus John Howard Yoder ein Seminar in der Richmond Bethel MB-Kirche auf Lulu Island, Vancouver, B.C.

— Missionsgeschwister Ivan Wohlgemut sind nach Hiroshima gezogen. Diese Stadt wurde im Jahre 1945 durch eine Atombombe zerstört. Die Mennoniten-Brüder bringen jetzt eine andere Art Botschaft — Frieden und Versöhnung durch Jesus Christus. Welch wundervolle Gelegenheiten erwarten sie in dieser großen Stadt!

Geschwister Roland Wiens haben im vorigen Jahr die Arbeit in Tokuyama begonnen, doch gibt es Schwierigkeiten zu überwinden.

Umsiedlertreffen

Die sogenannten Umsiedler der letzten Jahre in Winnipeg und Umgebung hatten vorigen Herbst ein gelungenes Treffen im Camp Assiniboia bei Springstein. Sie planen nun wieder eine Zusammenkunft auf demselben Platz, und zwar am 12. September dieses Jahres und laden alle Interessenten herzlich dazu ein. Jedermann möchte dazu seinen Imbiß mitbringen, denn die Feier soll um 11 Uhr beginnen.

Das Ladekopp-Petershagener Treffen

ist für 2 Uhr nachmittags, den 22. August dieses Jahres, in der Schoenfelder Kirche (Pigeon Lake, Manitoba) angesetzt. Laden herzlich ein, daran teilzunehmen. Kaffee und Tee wird serviert werden. Gebäck möchten die in Manitoba wohnenden Geschwister reichlich mitbringen, um auch andern damit dienen zu können.

Das Komitee.

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $7.00
Anzeigen: Spalte — Inch $3.50, Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Goldene Hochzeit

der Geschwister John P. Willms, Clearbrook, B.C.

Einen Meilenstein von großer Bedeutung in ihrem Eheleben setzten Geschwister John P. Willms, Clearbrook, als sie am 10. Juli 1976 ein Dankfest zu ihrem fünfzigjährigem Ehejubiläum veranstalteten. Das Motto dieses Dankfestes war:"Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!"

Der Dank galt für die große Güte Gottes, die sie so reichlich in ihrem Leben erfahren hatten, wobei besondere Betonung auf die wiederholte Hilfe Gottes in besonders schweren Lagen ihres Lebens gelegt wurde.

Schnell füllte sich der Saal zu der gegebenen Stunde mit den vielen Gästen, die zu dieser Feier geladen waren.

Das Programm dieses Festes wurde von Br. John Willms, ihrem ältesten Sohn, geleitet. Zur Einleitung las er Ps. 103, 1-13. Er machte passende Anwendungen und betete.

Zwei der jüngsten Enkelkinder sangen das Lied: "Follow Jesus".

Sohn Peter und seine Familie sangen das Lied: "Sheltering and protecting Arms of God" begleitet mit Posaunenmusik.

Es wurden nun die Gäste vorgestellt. Alle Kinder und Enkelkinder, wie weit sie auch zerstreut sind, waren gekommen. Alle Geschwister des Jubelpaares waren gekommen, außer zwei Brüdern mit ihren Frauen, die nicht kommen konnten.

Erhebend war es anzuhören, als die ganze Willmsfamilie zwei Lieder sang: 1. "To God be the Glory" und 2. "I am a Member of the Family of God."

Wie es auf Goldenen Hochzeiten üblich ist, wurden die eingelaufenen Gratulationen von den Würdenträgern des Landes vorgelesen.

Eine Gruppe von Sängern, die auf der Grünen-, wie auch auf der Silberhochzeit der Geschwister Willms gesungen hatte, sang jetzt das Lied: "Der Herzensglaube gründet sich auf Christi Blut."

Ein Lieblingslied der Mutter: "Walk with me, lest my eyes no longer see," sang ihr Sohn Alden.

Sohn John erwähnte einige Erinnerungen aus dem Leben der Eltern Als Nachbarskinder hatten sie oft zusammen gespielt, hatten beide dieselbe Schule besucht, beide im Chor gesungen und an anderen Betätigungen teilgenommen. Der Herr hatte es so geführt, daß bei beiden der Entschluß reif wurde, ihren Lebensweg gemeinsam zu wandern. So wurde John P. Willms und Helena Isaak das Ehepaar, das heute die Goldene Hochzeit feiert.

Der Jubilar wurde jetzt aufgefordert, einen Bericht von den Erfahrungen aus ihrem Eheleben zu geben. Sein Mund war voll Lobens und Dankens. 50 Jahre — eine lange Zeit — wie schnell sind die Jahre dahingerollt! Zeit und Raum gestatten nicht, auf Einzelheiten einzugehen. Der Weg führt auf wunderschöne Bergeshöhen, ging aber auch durch tiefe, dunkle Täler. Ueberall ging Gottes Gnade mit und hat sie bis heute nicht verlassen.

Sie wurden beide in Tiege, Molotschna, Südrußland geboren. Froh und glücklich waren ihre Kinder- und Jugendjahre, die sie dort verlebten. Beide kamen schon in ihren jungen Jahren zum lebendigen Glauben, wurden getauft und Glieder der MB Gmeinde. Ihren Ehebund durften sie im Herrn schließen, wo er der Erste war und heute noch ist. Ihre Hochzeit war den 7. Mai 1926 in Tiege. Nicht lange, dann kam die Frage der Auswanderung, dann gab es schwere Entscheidungen zu treffen, auch darin hat der Herr wunderbar geleitet. Die Eltern seiner Helen, Abram Isaak, blieben dort, Helen war bereit, mit ihm zu gehen. Den 3. Juli 1926 kamen sie nach Kanada.

In Saskatchewan war ihr Anfang. Sie wohnten auf verschiedenen Plätzen. Die ersten Jahre schaffte er aus, dann erwarben sie sich eine Farm. Sie haben bittere Armut durchgemacht, hatten aber immer ihr tägliches Brot. Der Herr schenkte ihnen 8 Kinder, sie sind alle in Saskatchewan geboren. Ein Sohn starb im Alter von 10 Tagen.

Nachdem sie 18 Jahre in Sask. gewesen waren, zogen sie 1945 nach B.C. und erwarben eine 48 acre Farm bei Matsqui. Hier war Beschäftigung für alle Kinder. In den ersten Jahren hatten sie ihre geistliche Gemeinschaft mit den Geschwistern der North-Abbotsford MB-Gemeinde. Als in Matsqui die MB-Gemeinde gegründet wurde, schlossen sie sich dort an.

In dieser Zeit vergrößerte sich ihre Familie. Ein Schwiegersohn und fünf Schwiegertöchter sind dazugekommen.Alle ihre Kinder sind gläubig und auch manche der Enkelkinder sind bekehrt und getauft. In Matsqui durften sie ihre Silberhochzeit feiern.

1958 verkauften sie ihre Farm und zogen nach Clearbrook. In diesen 17 Jahren, die sie nun schon hier wohnen, hat sie der Herr gesegnet. Auch in der Clearbrook MB-Gemeinde haben sie viel Segen und Liebe genießen dürfen. Der Herr hat auch reichlich Gelegenheit zur Mitarbeid in der Gemeinde gegeben, besonders als Gemeindekassierer. Ihr Gebet heute ist, daß der Herr sie weiterführen möchte und sie mit den Kinder zusammen auf sein Kommen bereit sein möchten.

Die Söhne des Jubelpaares sangen das Lied: "Jesus führt mich allerwegen." Gloria und Gwen brachten ein Piano Duett.

Sohn Arthur, Leamington, Ont., Brachte die Botschaft. Sein Text war Ps. 121, 1-8.

Er wies darauf hin, wie notwendig es sei, die Augen aufzuheben und zu sehen und besonders aufzuschauen "zu den Bergen von wannen unsere Hilfe kommt, unsere Hilfe kommt von dem Herrn." Diese Hilfe hat die Familie Willms erfahren, dafür danken sie heute. Der Herr hat alle Kinder gerettet, er führt und leitet täglich und ist ihr Schutz. Sie wollen gehorsam sein und folgen. Wer nahe bei dem Herrn bleibt, wird vor dem Feinde bewahrt. Wer seine Augen vom Herrn wegblicken läßt, erlebt Niederlagen. "Der Herr behüte euren Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit," war sein Segenswunsch für die Eltern.

Die Enkelkinder der Bill-Wiens-Familie sangen das Lied: "Bless the Lord, o My Soul."

Br. Herman Lenzmann machte kurz einige Bemerkungen über Joh. 10, 10.11. Er sagte, um ein reiches Leben und Genüge zu haben, muß man die Schätze aus Gottes Wort suchen. Es genügt nicht, nur für den Leib zu sorgen. Es ist das Wort Gottes, das uns Leben gibt; wir müssen es täglich gebrauchen. Br. Lenzmann erwähnte auch, wie hilfsbereit Br. Willms immer gewesen sei, wie oft er auch ihm beigestanden und geholfen habe und die treue Mitarbeit in der Gemeinde, besonders die vielen Jahre, da er als Gemeindekassierer gedient hat. Im Gebet brachte Br. Lenzmann das Jubelpaar und alle Anwesenden vor den Thron des Herrn und dankte auch für das Mahl, das nun eingenomen werden sollte.

So wurden nun die schönen Speisen, mit denen die Tische so reichlich beladen waren, bei froher Unterhaltung genossen.

Dann kam die Aufforderung für Freiwilliges und Glückwünsche. Schwester N. Wiens las ein Gedicht vor, welches Agnes Mierau aus Rußland geschickt hatte.

Peter, der Bruder aus Leamington, Ont. begrüßte sie und las Jes. 46, 4, und Jer. 29, 11.

"Ein halbes Jahrhundert," war das Gedicht, welches Schwester Greta vortrug.

Br. Gerhard Konrad, ihr Schwager, las Jes. 52, 10-12, und betonte das Bleiben im Hause des Herrn.

Br. John Baerg, unser Pastor, las Jes. 12. Kurz machte er auf folgende Wahrheiten aufmerksam: 1. Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht und 2. Ich werde mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen. Mit Gebet machte er nun den Schluß einer reichgesegneten Feier.

Im Auftrage geschrieben von
H. Janzen, Korr.

Meine Amerikareise

Liebe Brüder und Schwestern!

Nach der Beendigung meiner Amerikareise möchte ich Euch meinen herzlichsten Dank aussprechen für alle mir erwiesene Liebe! Ich wurde überall gut aufgenommen, meistens auch mit großer Aufmerksamkeit. Weil ich den Auftrag von Gott hatte, den Mennoniten Amerikas mancherlei zu sagen, so hoffe ich, daß die meisten mich verstanden haben.

Zweierlei hat dennoch einen bitteren Nachgeschmack hinterlassen:

1. Einige bedeutende Männer unseres Volkes sprachen die Meinung aus daß die Mennoniten in Rußland bleiben müßten um Mission zu treiben, und nicht davonlaufen sollten. Sogar verrussen müßten sie — also verschwinden vom Erdboden als Mennovolk und als Deutsche . . .

So zu sprechen und zu urteilen ist unverantwortlich, um nicht mehr zu sagen. Ich möchte doch alle diese "Helden" bitten, nach Rußland zu gehen, um die müden Arbeiter nach 50-jährigem Leben im Elend abzulösen! . . .

Zeugen solche Aussprüche von Unwissenheit oder von Bosheit? . .

2. Einige verantwortliche Brüder wiedersprachen mir öffentlich und unbegründet. Sie hätten doch vorher mein Auftreten ablehnen sollen und nicht unbegründet mich bloßzustellen versuchen! Die überwiegende Mehrheit der Brüder glaubt und weiß, daß ich nur die Wahrheit geredet habe.

Doch ist meine Herabsetzung nicht so schlimm, wenn sie nicht ein Erheben der Weltkirche wäre. Gleichzeitig glaube ich, daß manche Brüder den Auftrag haben werden, dortzubleiben. Als vor 100 Jahren 10,000 Mennoniten nach den Vereinigten Staaten und 8,000 nach Kanada auswanderten, da gab es auch verschiedene Beurteilungen dieser Frage. P. M. Friesen fand in seinem bekannten Buch die richtige Lösung dieser Frage. Er schreibt: "Diejenigen, die 1873-1875 nach Amerika gingen, haben recht getan, und die in Rußland blieben, haben auch recht getan." (Ich zitiere nicht wörtlich, doch dem Sinne nach).

Im übrigen wurde mir viel Verständnis entgegengebracht. Mein allgemeiner Eindruck von Nordamerika ist besser als ich erwartet hatte. Mich hat folgendes beeindruckt:

1. Die gewaltige Arbeit des MCC — von 1921 an, da ich selbst die Amerikaner Alvin Miller und P. C. Hiebert sehen und hören durfte, auch selbst an der Verteilung der amerikanischen Hilfe am Ort teilnahm — bis heute, wo 700 Personen in vielen Ländern

(Fortsetzung auf Seite 14—1)

Konferenztagung in Winnipeg
(Fortsetzung von Seite 1-4)

"Es ist besonders wichtig zu wissen, daß es Männer und Frauen gibt, die nicht die Besorgnis um Dinge verloren haben, die nicht materialistischer Natur sind", sagte er. "Unser Dilemma ist es, daß wir uns mit beschränkten materiellen Mitteln befassen müssen." Er glaubt an die Notwendigkeit, sich im Glauben auf Gott zu verlassen, anstatt nur der Vernunft zu huldigen. Der moderne Mensch muß notgedrungen seinen Verbrauch schwindender materieller Güter einschränken lernen. Der Premierminister wünschte den Teilnehmern eine erfogreiche Tagung in dem schönen, sonnigen Manitoba.

In Abwesenheit des Bürgermeisters der Stadt Winnipeg, Mayor Steven Juba, begrüßte die Stadt-

Der Konferenzkassierer, Br. J. J. Riediger, erklärt, wie die Summen balanciert werden können.

rätin Anne Jorowski die Delegierten der Konferenz und überreichte dem Konferenzleiter, Dr. Frank C. Peters, eine eingravierte Gedenktafel, die ihn zum Ehrenbürger der Stadt Winnipeg ernannte.

Ehe die Beratungen anfingen, verbrachten die Delegierten einige Minuten in stiller Andacht, die von

Die beiden Brüder, die am meisten Verantwortung für die Organisation der Konferenz trugen: Dave Reimer und Abe Quiring.

persönlich verspüren werden, dann gehen wir in unseren Beschlüssen einen Irrweg.

Gott naht sich uns nur, wenn wir uns durch Kohlen von seinem Altar, durch den Heiligen Geist reinigen lassen. Durch ihn gereinigt, können wir auch den Ruf annehmen, Gottes Boten an die Welt zu sein.

Ein Solo von John Martens brachte die Andacht zu einem würdevollen Abschluß, indem er Psalm 31 sang: "In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, du treuer Gott."

Nach Festlegung der Tagesordnung und Verlesung der Ordnungsregeln folgte die Ernennung der Gehilfsschreiber, des Zählkomitees, des Resolutionskomitees und des Parlamentariers.

Unter den ersten Dingen, mit denen sich die Konferenz befaßte, war die Aufnahme neuer Gemeinden in die Konferenz, und zwar zum letzten Mal, denn in Zukunft

Im Speisesaal der Kildonan East Regional Secondary School bei der Mahlzeit.

Br. Rudy Bartel, Pastor der Fairview-MB-Gemeinde, St. Catharines, Ont., geleitet wurde. Anlehnend an Jes. 6. 1—11, führte er aus, daß wir die unzweifelhafte Gegenwart Gottes suchen müssen, was mehr ist, als nur von Gott zu lesen und an ihn zu denken. Wenn wir Gott bei unseren Beratungen nicht

erfolgt die Aufnahme in die Provinzialkonferenzen, und dadurch werden sie automatisch Glieder der Kanadischen und auch der Generalkonferenz. Die neuen Gemeinden waren: 1. Die Evergreen Hights Christian Fellowshship, Simcoe, Ont., einer Zweigstelle der Port-Rowan-MB-Gemeinde. 2. Die Neighbourhood Bible Fellowship, Clearbrook, B. C. 3. die Sardis Community Church, Sardis, B.C.

Die Gesamtgliederzahl dieser drei Gemeinden belief sich auf 160 Glieder.

Darauf wurde die Tagesordnung mit einigen kleinen Aenderungen angenommen.

Die Exekutive der Konferenz legte nun mehrere Empfehlungen vor. Eine Empfehlung bezog sich auf die Untersuchung der Verlegung des Seminars. Die Exekutive empfahl, diese Untersuchung einzustellen, da das Seminar jetzt von Kanada und den USA gemeinsam unterhalten wird. Diese Empfehlung wurde niedergestimmt.

Eine weitere Empfehlung wies darauf hin, daß die Gebietskonferenzen nicht ohne Genehmigung der anderen Konferenzen in deren Gebiet Gelder kollektieren sollten. Diese Empfehlung wurde angenommen.

Die Exekutive empfahl, die geplante Ernennung eines Exekutivsekretärs der Kanadischen Konferenz fallen zu lassen, da noch niemand für solche Ernennung gesprochen habe und keine Notwendigkeit für solche Position bestehe. Diese Empfehlung wurde angenommen. Die Empfehlung, ein Konferenzkomitee für langfristige Planung zu bilden, wurde enthusiastisch angenommen. Eine Empfehlung, die Studienkonferenzen einzuschränken, wurde jedoch niedergestimmt, so daß die gegenwärtige Einteilung von Studienkonferenz und Geschäftssitzungen beibehalten werden soll.

Die Exekutive empfahl, im Einvernehmen mit der Board of Management, einen Betrag von 300,000 Dollar aus dem Bethesda-Projekt an den Seminary Endowment Fond zu überweisen. Nach längerer Diskussion wurde diese Empfehlung angenommem.

Vor der Mittagspause wurde noch der Bericht des MCC (Canada) eingeschaltet, der von Br. J. M. Klassen, dem zukünftigen Exekutivsekretär des MCC (Canada), gebracht wurde. Die MB-Gemeinden Kanadas und der USA haben gegenwärtig 93 von den insgesamt etwa 700 Arbeitern im MCC als Freiwillige tätig. Die MB-Gemeinden Kanadas gaben 1975 eine Summe von 426,092 Dollar für das Hilfswerk, aus einer Totalsumme von 2,378,000 an Geldspemden für das MCC.

In der Pause besahen sich viele Delegierten und Gäste die vom Fellowship Bookcenter ausgestellten Bücher.

Als Ersatz für J. M. Klassen in der MCC-Behörde wurde Ron Mathies, Lehrer aus Ontario, gewählt. Die anderen Vertreter der MB-Konferenz Kanadas in dieser Behörde sind Hugo Friesen, Kurt Sawatzky und Hugo Jantz.

Zwei Pastoren in angeregter Unterhaltung: Br. Jake Falk, Steinbach, Manitoba, und Br. Walter Janzen, Port Rowan, Ontario.

Die Nachmittagssitzungen wurden durch allgemeinen Gesang unter der Leitung von Paul Wiebe eingeleitet. Nach einem Viola-

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Was ist der Sinn des Lebens?

Betrachtungen von Abram J. Loewen, Clearbrook, B.C.

Es ist ein heißer Sommertag. Nach einer ermüdenden Wanderung unter der brennenden Juli-Sonne nehmen mich die erfrischenden Schatten des Grant Park mit seinen riesigen Zedern auf und laden zu einer erquickenden Ruhe ein. In einer stillen Ecke des Waldes nehme ich Platz auf der rohgezimmerten Bank eines Camping-Tisches und lasse die friedliche Ruhe des Parks auf mein Gemüt einwirken.

Ein Lied aus meiner fernen Jugendzeit kommt mir in den Sinn, das wir damals oft sangen, ohne seinen Sinn voll zu erfassen oder auch nur ernstlich darüber nachzudenken:

Im Walde möcht' ich leben
zur heißen Sommerzeit.
Der Wald, der kann uns geben
viel Lust und Fröhlichkeit.
Mit seinem kühlen Schatten
winkt jeder Zweig und Ast.
Das Blümlein auf den Matten
winkt mir: Komm, lieber Gast!

Der Grant Park stößt mit seinem südlichen Ende an den großen Trans-Canada-Hochweg und ist nur durch einen Stacheldrahtzaun von demselben getrennt.

Sehr bald werden daher meine Gedanken durch die hart an mir vorbeirasenden Autos und Trucks abgelenkt, die in fast ununterbrochener Reihenfolge und in großer Schnelligkeit ihren Zielen zustreben.

Die rechte wie auch die linke Seite des Hochweges (ein Wunderwerk der modernen Technik) sind doppelspurig. Die Fahrzeuge der rechten Seite eilen der Großstadt Vancouver zu, während auf der linken Seite die Autos, von Vancouver kommend, in entgegengesetzter Richtung fahren.

Das ist ein rasendes Hin und Her, das anscheinend kein Ende nehmen will, und viele Fahrer sind bemüht, die vor ihnen fahrenden Autos zu überholen, so daß es einem Wettrennen ähnlich sieht.

Aus dem Aeußeren der Fahrzeuge kann man weitgehend auf den Zweck ihres Fahrens schließen. Große, vollbeladene Trucks, die mit kreischendem Getöse vorbeirasen, zeugen von Geschäft und harter Arbeit, auf der Suche nach dem "so begehrenswerten" Dollar. Andere Fahrzeuge, etwa mit einem Boot auf dem Dach oder auch mit einem größeren Motorboot oder einem Wohnwagen hinterher, verraten, daß sie das Vergnügen oder die Erholung suchen.

Die Insaßen der kleineren, leichten Autos wollen etwa Verwandte besuchen oder haben vielleicht wichtige geschäftliche Tätigkeiten abzuwickeln. Unzweifelhaft sind auch viele darunter, die den verschiedenen Schauplätzen oder Trink- und Spiel-Lokalen zustreben, die die Großstadt bietet.

Nicht selten fahren auch große, vollbesetzte Fernbusse vorbei, wo jeder Passagier sein eigenes Ziel sucht und sein eigenes "Geschäft" zu erledigen hat.

Es spiegelt sich also auf den großen Auto-Straßen die Unrast und Unruhe der Menschheit wider, die so verschiedenartig in ihrem Suchen und Streben ist.

Und nicht schwer ist es, in den Großtädten die verschiedenen Bürden zu erkennen, mit denen Tausende und Abertausende armer Menschen belastet sind. Geldsucht, Vergnügungssucht, Trunksucht, Drogensucht, Unmoral, Schamlosigkeit und Unzucht gehören heutzutage zur großen Mode und werden von so vielen leidenschaftlichen Menschen bis in die tiefsten Tiefen ausgekostet.

Finden die Menschen in ihrem emsigen Rennen, Hasten und Jagen wohl das Glück, die Befriedigung, die sie suchen? — Wohl kaum; die vielen Selbstmorde in unseren Tagen sprechen vom Gegenteil.

Unwillkürlich wird man an die Worte Salomos, in Prediger, Kapitel 1, besonders an Vers 8 erinnert, wo es heißt: "Es sind alle Dinge so voll Mühe, daß es niemand ausreden kann. Das Auge sieht sich nimmer satt und das Ohr hört sich nimmer satt." Und an Vers 14: "Ich sah an alles Tun, das unter der Sonne geschieht, und siehe, es war alles eitel und Haschen nach Wind."

In Vers 3 heißt es "Was hat der Mensch für Gewinn von all seiner Mühe, die er hat unter der Sonne?" — Alles muß der Mensch nach Pred. 2, 21b. "einem anderen überlassen, der nicht daran gearbeitet hat."

Allarmierende Nachrichten dringen durch von lieben Verwandten oder Bekannten, die hoffnungslos an Krebs erkrankt sind und nur noch eine begrenzte Zeit zu leben haben, vielleicht nur noch Wochen oder Tage. Oder von schweren Auto-Unfällen, wo liebe Menschen, die uns teuer sind, so plötzlich in den Tod getrieben wurden.

Man liest in den Zeitungen von Flugzeug-Abstürzen mit bis zu hundert oder mehr Todesopfern in wenigen Sekunden. Man liest von verheerenden Ueberschwemmungen und Wirbelstürmen mit zahlreichen Menschenopfern.

Oder man hört von großen Erderschütterungen, wie beispielsweise das große Beben in Guatemala, das vor einigen Monaten die Menschheit erschrecken ließ, wo in einer kurzen Zeitspanne von nur wenigen Stunden über dreißigtausend Menschen den Tod fanden.

Wie unzählige Menschenopfer haben in den letzten Jahrzehnten auch Krieg, politischer Terror und Machthunger gefordert! Das ist uns wohl allen noch in grauenhafter Erinnerung. Und nur durch ein Gotteswunder sind wir davor bewahrt geblieben.

Man spricht von Befreiung und bringt stattdessen nur noch größere Versklavung und unübersehbares Elend und Herzeleid.

Und, um das Grauen noch völliger zu machen, ist in den letzten Jahren die Angst vor der Atombombe, die alles Leben auf der Welt auszulöschen vermag, der gesamten Menschheit aufgezwungen worden. Auch haben uns die beiden großen Weltkriege dieses Jahrhunderts zur Genüge darüber belehrt, daß in Kriegszeiten die Heerführer und Politiker nicht spaßen und sogar fähig sind, auf den Knopf zu drücken, wodurch im letzten Weltkrieg Hiroschima und Nagasaki in einem Augenblick zu Asche wurden.

Das waren damals nur winzige Bomben in Vergleich zu den übergroßen Atom- und Wasserstoff-Bomben, über welche heute die Großmächte verfügen.

Was hat also das Leben noch für einen Sinn oder Wert? Lohnt es, unter solchen verzweifelten Umständen überhaupt noch zu leben?

Auch jener Liederdichter kommt, wie es scheint in purer Verzweiflung, zu dem trostlosen Ausruf: "Ist's auch eine Freude, Mensch, geboren sein? Darf ich mich auch heute meines Lebens freun? — Wo so viele Tränen, so viel Angst und Not, so viel banges Sehnen, Schmerz, und endlich Tod?!"

Aber dann bricht in dem Liede der Jubel durch: "Ja, es wär' zum Weinen wenn kein Heiland wär', Aber sein Erscheinen bracht den Himmel her. . . !"

Ja, wo die Welt heutzutage, wie es scheint, einem hoffnungslosen Chaos entgegensteuert, dürfen Christen, die ihren Herrn und Erlöser kennen und lieben, noch hoffnungsfroh in die Zukunft schauen.

Sie dürfen ihre Häupter emporheben und auf ihren Herrn warten, der auferstanden und gen Himmel gefahren ist und verheißen hat, in Bälde wiederzukommen, um die Seinen aus einer verlorenen Welt in die ewige Herrlichkeit zu versetzen, wo keine Sünde, keine Tränen, kein Leid und kein Tod mehr sein werden.

Eine Schallplatte, die sich in unserem Besitz befindet, bringt ein wunderbares Lied, das mich immer wieder, so oft ich es höre, tief beeindruckt und meine innersten Gefühle anspricht.

Ich kann nicht umhin, dieses Lied hier wiederzugeben. Es dürfte vielleicht einem und dem anderen Leser zum Segen gereichen.

Es lautet:

**Im Himmel ist keine Enttäuschung,
Nicht Müdigkeit, Trübsal und Schmerz,
Nicht Herzen, gebrochen und blutend,
Kein seufzendes, klagendes Herz.
Die Wolken, die hier oft so dunkel,
Erscheinen am Himmel nicht mehr.
Von himmlischem Glanze umfunkelt
Ist alles so herrlich, so hehr.**

**Im Himmel braucht niemand bezahlen,
Denn alles dort oben ist frei.
Die Kleider dort nicht mehr veralten,
Stets fleckenlos, glänzend und neu.
Die Alten, in ewiger Jugend
Verwandelt, im Augenblick schnell.
In übernatürlichem Glanze
Ist alles so herrlich, so hell.**

**Jerusalem droben, du Schöne,
Ich bin auf dem Wege dahin,
Wo singend die Scharen Erlöster
Die himmlischen Hallen durchziehn.
Ein Heimweh nach oben erfaßt mich
Zur Heimat, von Gott mir erbaut.
Wie wird uns geschehn, wenn Jesum wir sehn
In der herrlichen, himmlischen Stadt!**

In dieser frohen Hoffnung und Erwartung alle werten Leser herzlich grüßend,

zeichnet
Abram J. Loewen.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

CAMP ARNES
Freizeit für ältere Leute
**30. August bis 3. September
oder 30. Aug. - 1. Sept. und
1. Sept. bis 3. Sept.**
— *Christliche Gemeinschaft*
— *Erbauungsbotschaften von Bruder Herman Lenzmann*
— *Eine schoene Umgebung*
— *Ein ruhiger Platz*
Weitere Auskunft erteilt auf Anfrage:
CAMP ARNES
1151 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba R2G 1L5
Tel. - 338-9325

Oster-Studienreise in den Nahen Osten

Von Käthe Klassen

In gehobener Stimmung begaben wir uns an den Flughafen in Winnipeg. Hier trafen sich die Reisenden der Gruppe aus Alberta und Manitoba. Später in Toronto trafen wir uns mit den Teilnehmern aus B.C. und Ontario. Unser Reiseführer war Prediger D. D. Klassen aus Carmen, Manitoba. Wir waren im ganzen 17 Personen, eine passende kleine Gruppe.

In Toronto bestiegen wir das große Flugzeug 747, mit 360 Passagieren, das uns bis Amsterdam und dann Rom brachte. Es war eine unruhige Nacht, denn fortwährend liefen die Leute und verlangten Getränke. Es wird reichlich gespeist und man versucht es den Passagieren so angenehm wie möglich zu machen. Ein kurzer Aufenthalt in Amsterdam, und dann gings nach Rom, wo wir umsteigen sollten. Dort gab es Aufenthalt und wir wußten nicht warum. Es war Streik gewesen und viele gestrandeten Leute hatten im Flughafen übernachtet. Wir liefen viel hin und her, unser Flugzeug nach Kairo war inzwischen ohne uns abgeflogen und wir mußten uns in Geduld fassen. Ein heftiger Sandsturm mit Hitze in Aegypten hinderte dort das Landen, aber das sagte man uns erst später. Junge italienische Soldaten mit Maschinengewehr patroullierten den Flughafen. Wir beobachteten die verschiedenen Menschen, Farbige in allen Schattierungen. Eine Gruppe fiel besonders auf. Ein sehr großer völliger Mann, ebensolche Schwester und noch zwei Frauen, aßen für sich im Wartesaal von mitgebrachten Speisen, der Mann wurde besonders bedient. Sie waren gut gekleidet. Der Mann trug einen langen, mit hübscher Stickerei ausgenähten Rock, unten ausgezackt und ebensolche Beinkleider. Sie waren Aegypter und sprachen ein gutes Englisch.

Endlich landete ein ägyptisches Flugzeug und wir durften einsteigen. Erhielten auch gleich einen kalten Imbiß. Aber nach längerer Fahrt waren wir mit einmal zu unsrer Ueberraschung in Athen, Griechenland. Man hatte in Kairo des Sturmes halber nicht landen können. In 50 Jahren hatte man dort nicht solchen Sturm erlebt. Wir saßen nun mehrere Stunden im geräumigen Flughafen und dachten, dort die Nacht zu verbringen.

In einem Wartesaal saßen viele ältere griechische Frauen, schwarz gekleidet mit schwarzen Tüchern auf dem Kopf. Sie sahen wie unsre alten Russenfrauen aus. Sie wollten zu Ostern nach Jerusalem fliegen. Mit einmal hieß es, wir dürften zur Nacht ins Hotel fahren; das nahmen wir dankbar an. Wir wurden schon früh geweckt zum Frühstück, mußten aber bis Mittag warten. Wir machten uns nun etwas näher bekannt; Prediger Klassen hatte eine kurze Andacht; wir machten einen Spaziergang ans Meer. Die südlichen Palmen und Blumen grüßten uns; manche ruhten sich aus.

In Eile fuhren wir zum Flughafen; dort gabs Mittag und dann sollten wir schnell einsteigen. Unsere Gruppe stieg nun in den Lift, der schon genug Passagiere hatte, da drängten sich trotz unseres Protestes zwei schwere deutsche Männer herein. Das war zu schwer, der Lift ging hinunter und blieb stekken. Was zu tun? Da wurde gerüttelt, geklopft, geläutet und geschrien. Die Luft wurde enge, aber wir wurden gehört und in einigen Minuten befreit. Das war ein unerwünschtes Erlebnis.

Jetzt gings im Laufschritt zum Flugzeug. Aber als wir ankamen, konnten die uns scheinbar nicht aufnehmen. Es wurde sehr gestikuliert und mit dem Kopf geschüttelt. Unser Agent fand schließlich aus, die Landungstreppe war vorn und nicht hinten angestellt. Da machten sich einige Männer dran und schoben die Treppe an die hintere Tür, und das Problem war gelöst. Der hintere Teil war ganz leer, aber es dauerte noch lange, ehe wir losflogen.

In Kairo gab es wieder ein langes Warten im Wartesaal, bis endlich der lokale Agent sich blikken ließ, der uns empfangen sollte, und wir fuhren ins Shepheards Hotel, nahe am Nil gelegen. Die Taxifahrer fahren ganz wild; es war haarsträubend, daß es einem angst und bange wird. Die Leute gehen kreuz und quer durch den riesigen Verkehr, aber der Fahrer versicherte, es geschieht kein Unglück. Wenn man beim roten Licht anhält, ist auch gleich ein Bettler am Fenster. Der Fahrer sagt, der verstellt sich nur, der ist ganz gesund.

Kairo ist eine Millionenstadt und hat viele ansehnliche Gebäude. Die Nasser-Moschee ist besonders schön, aus hellem Stein gebaut. Dort ist Nasser auch begraben. Das Standbild des Ramses II. steht mitten auf einem Platz. Am nächsten Morgen konnten wir den großen Strom mit den Brücken und Schiffen wahrnehmen. Da dachten wir daran, daß dieser Nil einst zu Blut verwandelt wurde. Wir hatten nun einen Tag unsers Aufenthalts in Aegypten verloren und sollten dann noch schnell am Vormittag die Pyramiden, die Sphinx und anderes besehen. Zuerst gings ins National-Museum, wo wir die berühmten goldenen und bunten Särge des jungen Pharaos Tutankhamon besichtigten. Während man die meisten Pyramiden, die die Mumien und Reichtümer alter Pharaos enthielten, schon früher ausgeraubt hatte, war diese unversehrt geblieben und erst 1918 gefunden worden. Die Regierung nahm gleich alles in Beschlag und brachte die Kunstschätze ins Museum unter Glas. Der junge Pharao ist von 18 Jahren an Tuberkulose gestorben, so waren auch alle goldenen und Alabasterfiguren von einem jungen, gut aussehenden Manne. Die Mumie war in drei Särgen versichert, der 1. von Gold, der 2. von Gold und Edelsteinen, der 3. von Holz mit Gold verziert. Die Särge waren wieder von kostbarem Holz und Stein-Mausoleum bedeckt. Viel Prunkfiguren aus Alabaster und Gold waren dabei, ein großer Reichtum aufgehäuft. Der Führer erklärte alles sehr ausführlich.

Dann brachte er uns in eine Parfümfabrik, wo uns die allerverschiedensten Wohlgerüche aus Blumen in Essenzen angeboten wurden. Es wurde Kräutertee und Getränk gereicht. Manche kauften auch Parfüm.

(Fortsetzung folgt)

Teilnehmer der Osterstudienreise vor dem Hotel Mount Scopus in Jerusalem (v.l.n.r.): 1. Reihe: Prediger D. D. Klassen, Cornelius Wohlgemut, Frieda Wohlgemut, Mary Loewen, Sue Siebert, Käthe Klassen, Frau Margaret Doell, Frau Margret Dyck; 2. Reihe: Elizabeth Anne Klassen, Herr Doell, Mary Goertzen, Herr Dyck; 3. Reihe: Helen Klassen, Mutter Marie Thiessen, Anne Dyck, Busfahrer Herr Bali, Evelyne Doell, Tourführer, Herr Riad.

MCC-Nachrichten

Wer macht Aussöhnung schwierig?

Hofft am 15. Jahrestag der Spaltung der russischen Baptisten nocht immer jemand auf Versöhnung? Die letzte offizielle Erklärung der Reformbaptisten, die nicht bei der Regierung registriert sind und illegal zusammenkommen, war von einer härteren Haltung den registrierten Baptisten gegenüber gekenntzeichnet, die als All-Unionsrat der evangelikalen Christen-Baptisten (AUCECB) bekannt sind.

Die Führung der Reformbaptisten warnte ihre Mitglieder vor einer Annäherung mit den AUCECB-Gmeinden, vor Besuch der Kirchen der letzteren und vor der gemeinsamen Benutzung eines Gebetshauses mit einer AUCECB-Gemeinde, aus Furcht davor, AUCECB in die Hände zu fallen ("Bratsky Listok", April 1975 — eine geheime Publikation).

Die Antwort der registrierten Baptisten, die auf einem Plenum ihres Rates im Oktober 1975 vorgelegt und in ihrem Magazin "Brüderlicher Herald" veröffentlicht wurde, kristisierte die Anweisung der Leitung der Reformbaptisten an ihre Glieder.

Der stellvertretende Generalsekretär Arthur I. Mitskevich, Verfasser der AUCECB-Antwort, behauptete, daß die Reformbaptisten die Anleitung zur Trennung vom AUCECB "sehr kühl aufnahmen und den Weg zur Legislation einschlagen".

Er behauptete, er habe Information, daß mehr als 30 Gemeinden die Anweisung der Reformbaptisten nicht beachtet haben und Registration erlangt haben. Auf theologischer Basis sagte Mitskevich den Reformbaptisten, sie seien einem Irrtum verfallen, indem sie eine Unterscheidung zwischen einer "erlösenden Kirche" und einer "nicht-erlösenden Kirche" lehren und indem sie behaupten, daß nur die verfolgte Kirche die wahre Kirche ist.

Sowohl die Reformbaptisten als auch AUCECB bekräftigten die Trennung von Kirche und Staat in ihren Verlautbarungen, aber ihre Auffassung von dieser Trennung unterscheidet sich stark.

Die Reformbaptisten sagten ihren Gliedern, daß sie nicht gegen Erlangung der Registration für ihre Gemeinden seien, aber sie bestanden darauf, daß eine Gemeinde, die sich um Registration bemüht, keinerlei Bedingungen von seiten des Staates zustimmen solle.

Weiter gaben sie eine Uebersicht über das rechte Vorgehen bei dem Bemühen um Registration und sorgten sogar für ein Antragsmuster, das sich beträchtlich von demjenigen der Regierung unterschied. In der Praxis hat das bedeutet, daß die Regeirung fast immer derartige Registrationsversuche abgelehnt hat, da das Gesetz zahlreiche Bedingungen vorsieht, ehe Registration gewährt wird. Registration bedeutet in der Tat Bevollmächtigung.

In der AUCECB-Verlautbarung unterstrich Mitskevich, daß sie niemals Anarchie befürwortet hätten, und er erging sich über die Rechte und Pflichten von Christen als Bürger des Vaterlandes. Sie sollten beispielhafte Bürger sein, die aufrichtig um das Wohl ihres Landes besorgt sind. Um seine Worte zu unterstützen, zitierte er Bibelabschnitte, wie Römer 13 über Fürbitte für diejenigen, die an der Regierung sind, daß man sie ehren und ihnen gehorsam sein soll.

Zweifellos war Mitskevich nicht darauf eingestellt, zu bestätigen, daß der AUCECB aktiv die sowjetische Außenpolitik unterstützt und dem Staat ziemlich umfassende Einmischungsrechte bei augenscheinlich rein religiösen Angelegenheiten einräumen muß.

Aber der AUCECB ist deutlich verpflichtet, Cäsar mehr zu geben als die Reformbaptisten. Dies ist jedoch eine Sache des Ausmaßes, da völlige Trennung von Kirche und Staat logischerweise fordern würde, daß Christen das Tragen von Waffen für den Staat verweigern, und es gibt sehr wenig Beispiele von Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen unter Reformbaptisten.

Der attraktivste Aspekt von Mitskevichs Bericht ist die wiederholte Betonung von Toleranz und Liebe für die Reformbaptisten. Es könnte anders sein, da Mitskevich erwähnte, daß es innerhalb der Reihen des AUCECB beträchtliche Unstimmigkeiten darüber gibt, was bezüglich der Spaltung zu tun sei; einige Gemeinden weigern sich sogar noch immer, auch nur mit der anderen Seite zu sprechen. Die Reformbaptisten neigen oft dazu, die AUCECB-Leiter indirekt für die Inhaftierung und das Leiden ihrer eigenen Brüder wie z. B. Georgi Vins, verantwortlich zu halten. Dies macht es bemerkenswert, daß eine Strategie der Liebe und Toleranz noch immer offiziell vom AUCECB als biblisches Rezept zur Versöhnung bekräftigt wird.

Man könnte den offensichtlich größeren Mut der Leiter der Reformbaptisten bei der Herausforderung des Staates bewundern, aber man vermißte in ihrer letzten Verlautbarung über den AUCECB eine ähnliche Bestätigung des Weges der Liebe.

Walter Sawatsky, MCC-England

Deutscher Pastor spricht über Kirche in der UdSSR

Ein Gemeindeleiter aus Westdeutschland hat gesagt, daß er und viele andere Gläubige in Europa sich über die Einladung des Mennonitischen Zentralkomitees an eine offizielle Delegation des All-Unionsrates der Evangelischen Christen-Baptisten auferegt haben.

Gerhard Hamm, der 1974 aus der Sowjetunion nach Westdeutschland einwanderte und mit der Kirche im Osten in enger Verbindung steht, sagte einer Gruppe mennonitischer Leiter und Lehrer in Winnipeg, daß er es kaum glauben konnte, als er von dem Schritt des MCC erfuhr, und daß er nicht verstehen könne, wie das MCC die Haltung von AUCECB unterstützen könne. — Er sagte, offizielle Delegationen vom AUCECB sagen nicht die Wahrheit über das, was die Gläubigen in der UdSSR erleben, und daß sie über Gottesdienstfreiheit in jenem Lande "Lügen verbreiten". Die AUCECB-Leiter betonen die positiven Aspekte des Sowjetgesetzes über religiöse Andacht.

Die Gläubigen können unter bestimmten Einschränkungen und Bedingungen gesetzlich in Kirchen zusammenkommen, falls sie registriert sind. Die Gemeinden im AUCECB sind registrierte Gemeinden. Die nichtregistrierten Gruppen, welche Hamm unterstützt, haben sich geweigert, sich registrieren zu lassen, solange sich der Staat direkt in kirchliche Angelegenheiten einmischt.

Hamm hatte vor einiger Zeit seine Ansichten in einem Brief an den "Boten" wie auch an die "Mennonitische Rundschau" zum Ausdruck gebracht.

Als Erwiderung auf Hamms Behauptungen erklärte die Gruppe in Winnipeg, daß die Einladung an die Delegation nicht unbedingt eine offizielle Befürwortung der AUCECB-Position darstelle, sondern daß die nordamerikanischen Mennoniten von allen Gruppen hören und mit ihnen sprechen möchten, während sie die Haltung der Gruppen verstehen, die sich weigern, sich unter den gegenwärtigen Bedingungen registrieren zu lassen. Mehrere Angehörige der Gruppe bezeugten, daß sie ein geistliches Einssein mit Angehörigen der Delegation empfunden hätten, mit denen sie gesprochen hätten, genauso wie sie ein Band zwischen sich und Hamm verspürten. Hamm hatte das Einleitungsgebet gesprochen.

Die Gruppe wies darauf hin, daß die Gläubigen in der Sowjetunion gezwungen sind, wegen der dortigen Situation eine Stellung bezüglich Registration einzunehmen, während Gläubige im Westen nicht unter dem gleichen Druck stehen, sich für eine bestimmte Seite auszusprechen.

Bezüglich der Kirche in Westdeutschland sagte Hamm, die Kluft zwischen Registrierten und Nichtregistrierten bestehe dort unter den Umsiedlern aus der Sowjetunion nicht; Gruppen aus beiden Lagern arbeiten in Europa harmonisch zusammen.

Angehörige der Gruppe versicherten Hamm, daß "wir weiterhin für die Kirche in der UdSSR beten" und daß es ihr Wunsch sei, der christlichen Kirche im Osten zu helfen, dem Herrn treu zu sein.

In den vergangenen drei Monaten haben eine Anzahl von Besuchen, sowohl offiziell als auch privat, von Personen stattgefunden die mit der Kirche in der Sowjetunion in Verbindung stehen. Jeder Besuch hat einen anderen Aspekt der Fragen gezeigt, denen sich die Kirche dort gegenübersieht. Eine Gruppe von Mennoniten wird bei einem Gegenbesuch im Herbst dieses Jahres ihre eigenen Beobachtungen machen.

MCC-Canada

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
608 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942.7247

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

10 Tage nach den
Bibelländern
Besuchen Sie:
Aegypten,
Jordanien
und Israel.
31. Oktober - 10. November
Tourleiter: C. J. Rempel
Beeilen Sie sich!
Letzter Aufruf!
MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2K 2L4

Die Botschaft vom Kreuz Christi

Von G. D. Huebert, Winnipeg, Manitoba

"Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft. Denn es steht geschrieben: 'Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.' Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weltweisen? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welr zur Torheit gemacht? Denn dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nichr erkannte, gefiel es Gott wohl, durch törichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben; sintemal die Juden Zeichen fordern und die Griechen nach Weisheit fragen, wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Aergernis und den Griechen eine Torheit; denen aber, die berufen sind, Juden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Denn die göttliche Torheit ist weiser, als die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker, als die Menschen sind. Sehet an, liebe Brüder, eure Berufung. Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen. Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt daß er die Weisen zu Schanden machte; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, daß er zu Schanden mache, was stark ist; und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt und das da nichts ist, daß er zunichte mache, was etwas ist, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme. Von ihm kommt auch ihr in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung. Auf daß, wie geschrieben steht, 'wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn.'" (1. Kor. 1, 18—31.)

Die Botschaft vom Kreuz Christi ist eine sehr wichtige Botschaft. Abels Opfer war ein Hinweis auf dieselbe (1. Mose 4, 4). Die vielen levitischen Blutopfer wiesen auf Jesu Kreuz hin. Der Prophet Jesaja weissagte viele Jahre im Voraus vom Opfertod Jesu Christi (Jesaja 53, 1—12). Das heilige Abendmahl, das von Jesus selbst eingeführt wurde, war ein Hinweis auf seinen eignen Tod (Matth. 26, 26 bis 28). Der Apostel Paulus sah die Botschaft vom Kreuz Jesu als seine Hauptbotschaft an, die er der Gemeinde zu Korinth brachte. Er schrieb der Gemeinde wie folgt: "Denn ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, als allein Jesum Christum, den Gekreuzigten" (1. Kor. 2, 2). Die Botschaft vom Kreuz wird auch das Lied der Himmelsbewohner in der Herrlichkeir sein. Darüber lesen wir in Offb. 5, 11. 12, wo es wie folgt heißt: "Und ich sah und hörte eine Stimmen vieler Engel um den Stuhl und um die Tiere und um die Aeltesten her; und ihre Zahl war vieltausendmal tausend; und sie sprachen mit großer Stimme: Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob."

Der Apostel Paulus schrieb den Korinthern wie fogt:

I. "Wir aber predigen den gekreuzigten Christus . . . den Griechen eine Torheit" (1. Kor. 1, 23).

1. Den Griechen war die Botschaft vom Kreuz eine Torheit, denn nach ihrer Meinung hätte Christus die Menschheit vor seinem Tode erlösen sollen. Könige oder Weltregenten haben ihre großen Werke während ihrer Lebzeit vollbracht, nicht in ihrer Todesstunde oder nach derselben. Christus aber sagte: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt" und er sagte auch, daß sein großes Erlösungswerk vollbracht sei, als er am Kreuze hing. Dieses achteten die Griechen als eine Torheit, denn wie kann ein Sterbender von einer Errungenschaft sprechen?

2. Die Griechen sahen die Botschaft vom Kreuz als eine Torheit an, denn ein Christus, der sich selbst nicht helfen konnte, der dem Mann am Kreuz nicht helfen konnte, um vom Kreuz herunterzusteigen, wie könnte der dann einer ganzen Menschheit helfen? Es ist wahr, daß Jesus dem Schächer nicht half, vom Kreuz herunterzusteigen, er half aber einem Uebeltäter, der Buße tat, noch an demselben Tage ins Paradies zu kommen (Lukas 23, 43), und dieses war ja eine viel bessere Hilfe als nur vom Kreuz heruntergeholfen zu werden.

3. Den Griechen schien die Botschaft vom Kreuz auch töricht zu sein, denn nach ihrer Meinung hatten Philosophie, Ethik, Lehrsätze und Wunder eine Bedeutung, aber nicht die Botschaft von jemandem, der am Kreuze hing.

Heute wird die Botschaft vom Kreuz von vielen Philosophen, von Psychologen, Theologen oder sonstigen Gelehrten als Torheit angesehen.

II. Den Juden war und ist die Botschaft vom Kreuz ein Aergernis

1. Der Grund dafür war, daß derjenige, den sie verworfen hatten, von Gott als Erlöser der Menschheit auserkoren war. Darauf Bezug nehmend, heißt es in 1. Petri 2, 4. 7. 8 wie folgt: ". . . zu welchem ihr gekommen seid als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen ist, aber bei Gott ist er auserwählt und köstlich . . . Euch nun, die ihr glaubet, ist er köstlich; den Ungläubigen aber ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der zum Eckstein geworden ist, ein Stein des Anstoßens und ein Fels des Aergernisses; denn sie stoßen sich an dem Wort und glauben nicht daran, wozu sie auch gesetzt sind."

Wie damals sich viele an Jesus stießen und ihn ablehnten, so geschieht es auch heute noch.

2. Vielen der Juden war die Botschaft vom Kreuz ein Aergernis, weil Jesus ihre selbstsüchtigen Wünsche nicht erfüllt hatte. Sie wollten ihn zu ihrem Brotkönig machen. Darauf war Jesus nicht eingegangen (Joh. 6, 15). Jesus hatte zu ihnen gesagt: "Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht daß ich meinen Willen tue, sondern den Willen des, der mich gesandt hat . . . Denn das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, habe das ewige Leben . . . Da murrten die Juden darüber, daß er sagte: Ich bin das Brot, das vom Himmel gekommen ist." Die Juden hätten Jesus gern als ihren politischen Regenten gehabt, der sie vom römischen Joch befreit hätte und der sie zu hohen politischen Stellungen erhoben hätte. Jesus aber war gekommen, sie von ihren Sünden zu befreien (Joh. 8, 36).

3. Die Botschaft vom Kreuz war den Juden ein Aergernis, denn die Botschaft von der Kreuzigung Jesu war für sie der größte Schandfleck in der jüdischen Geschichte. Pilatus ließ Jesus kreuzigen, obzwar er keine Todesschuld an ihm fand (Luk. 23, 14. 15. 22; Joh. 19, 16). Die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten spotteten über ihn (Matth. 27, 41) und reizten das Volk gegen ihn, obwohl er keine Sünde begangen hatte; das jüdische Volk forderte Jesu Tod (Matth. 27, 22—25). Auch wir können nicht sagen, wenn wir an Jesu Tod denken, daß wir ohne Schuld sind, denn Jesus trug die Sündenschuld der Welt (Joh. 1, 29) und auch unsre, doch Gott sei Dank, daß, so wir unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und heilt uns von allen unsern Gebrechen (1. Joh. 1, 9).

III. Uns aber, die wir selig werwerden, ist die Botschaft vom Kreuz eine Gotteskraft (1. Kor. 1, 18).

1. Denn der Glaube an den gekreuzigten Christus ist ein rettender Glaube. Er besitzt eine seligmachende, eine von der Sünde reinigende Kraft (1. Joh. 1, 7). Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. Jedermann, der eine wahre Wiedergeburt erlebt hat, hat dieses persönlich erfahren und weiß, daß es sich tatsächlich so verhält.

2. Denn die Botschaft vom Kreuz ermöglicht es uns, ein Heiligungsleben zu führen. In 1. Kor. 1, 30 heißt es, daß Christus uns zur Heiligung gemacht ist, und in Hebräer 13, 12 steht geschrieben: "Darum hat auch Jesus, auf daß er heiligte das Volk durch sein eigen Blut, gelitten draußen vor dem Tor."

3. Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige und nicht viele Edle haben die Heilsbotschaft vom Kreuz Christi angenommen, denn sie schien ihnen töricht zu sein, und die gerade hat Gott als Erlösungsmittel gebraucht, um den Menschen das Heil zukommen zu lassen.

Die Heilsträger sind durchweg nicht die Weltweisen, nicht die Philosophen, nicht die außergewöhnlich klugen Weltmenschen, sondern die einfachen, aber geistlich erfüllten Leute, die unter der Leitung des Heiligen Geistes stehen und ihre Direktiven von ihm annehmen. Es sind nicht hochtrabende, eingebildete Leute, die nur das eigne Ich als das ausschlaggebende, führende Wort gelten lassen.

Denen, die die Erlösung, das heißt, die Botschaft vom gekreuzigten Christus im Glauben angenommen haben, haben es erfahren, daß die Annahme derselben eine seligmachende Kraft besitzt. Niemand kann es ihnen abstreiten, denn sie haben es selbst erlebt.

In der Regel sind es die allgewöhnlichen, die dürftigen und die armen Leute, die der Botschaft vom Kreuz, ja dem ganzen Evangelium, am meisten zugänglich sind. Also sind es meistens die Geber und die Empfänger des Evangeliums, die sich vom Herrn brauchen lassen und beide Klassen von Leuten zählen zu den Einfachen, zu den Demütigen, zu den Gottergebenen. Gerade das, was vor der Welt schwach und was vor der Welr als töricht angeshen wird, das hat Gott erwählt, auf daß er zu Schanden mache, was stark ist. Möchten wir uns nicht groß und erhaben dünken, denn dann kann der Herr uns nicht brauchen. Jemand hat einmal folgenden Ausspruch gemacht: "Die göttlichen Toren sind weiser geboren als alle die Weisen, die unter den Sternen mit Mühe und Arbeit ihr Wissen erlernen." Demütige Leute, die zu allem, was Gott ihnen tun heißt, ja sagen und es auch tun, kann Gott brauchen, auch in der Kundgabe der Botschaft des Kreuzes.

Ja, mögen die Griechen auch die Botschaft vom Kreuz als töricht ansehen und die Juden sich über dieselbe ärgern; trotzdem aber ist diese Botschaft doch unsäglich viel wert, denn sie macht selig. Brachte Paulus den Korinthern diese Bot-

Ernannte Missionare

Die Behörde für Mission und Dienst ernannte auf der Sitzung im März neue Missionare und erneuerte die Ernennung anderer, die schon einige Jahre aus dem Programm ausgeschieden waren.

James und Leona Totzke werden im August 1976 nach Japan gehen, um die Sprache zu studieren und sich den anderen Missionaren dort in der Gemeindegründung anzuschließen. Die Totzkes sind Glieder

Missionsgeschwister Jim und Leona Totzke mit Timothy und Rachel.

der Bethany MB-Gemeinde, Fresno, California. Sie besuchten im Jahre 1975-76 das Seminar in Fresno. Sie haben zwei Kinder im Alter von vier und sechs Jahren.

David und Ann Nightingale verließen 1971 Brasilien, um während der Ausbildungsjahre ihrer Kinder in Nordamerika zu sein. Während des verflossenen Jahres besuchten sie beide das Fuller-Seminar in Pasadena, California, und sie bereiten sich jetzt darauf vor, zurück nach Südamerika zu gehen, um unter deutschsprachigen Leuten zu wirken. Br. Nightingale diente als Pastor der Mountain Lake, Minnesota, MB-Gemeinde, während seines Aufenthalts in der Heimat.

Martha Willems diente von 1952 bis 1970 unter der Missionsdienstbehörde in Zaire. Sie hat seit 1966 in einer sich selbst unterhaltenden Arbeit als Bibliothekarin an der Universität in Kisangani gewirkt und wird unter Ernennung der Behörde im Jahre 1976 an diese Universität zurückkehren. Sie ist Glied der MB-Gemeinde zu Hillsboro, Kansas.

Harold und Helen Ens werden ein Jahr das Seminar in Fresno besuchen, ehe sie in ein Land in Latein-Amerika gehen. Harold und Helen dienten von 1966-68 in einer Lehrstelle unter dem Christlichen Dienst in Cali, Kolumbien. Ihr Interesse an Südamerika ist seither nicht geschwunden. Sie unterrichteten auch ein Jahr auf eigene Hand an der Amerikanischen Schule in Kinshasa, Zaire. Sie haben zwei Kinder und sind Glieder der Zion-MB-Gemeinde in Dinuba, California.

Albert und Dianne Friesen wurden für zukünftigen Missionsdienst bestätigt. Sie studieren gegenwärtig auf dem Gebiet der Ethnomusikologie an der Universität von Michigan. Sie sind Glieder der MB-Gemeinde zu Morden, Manitoba. Br. Friesen war Lehrer am Winkler Bible Institute, ehe er die Universtität bezog.

Gerhard und Anna Jantz kamen 1972 aus Oesterreich nach Hause. Sie werden 1976 nach Oesterreich zurückkehren, um unter Studenten zu wirken. Sie sind Glieder der Culloden MB-Gemeinde in Vancouver, B.C.

J. H. und Anne Quiring wurden zu Missionaren ernannt, um an der neuen Bibelschule in Linz, Oesterreich zu dienen. Sie unterrichteten dort im Jahre 1975-76 als brüderliche Besucher. Ihre Heimatgemeinde ist Bakerview, Clearbrook, B.C.

Missionare Dave und Ann Nightingale mit Tochter Kathy.

Peter und Ruth Kroeker kehren nach fünfjähriger landwirtschaftlicher Missionstätigkeit in Zaire im Sommer 1976 nach Kanada zurück, um halbzeitig als Berater in landwirtschaftlicher Entwicklung zu wirken. In dieser Zeit wird er seine Doktoratsstudien beenden.

Robert und Erika Sukkau werden ihre Arbeit in Bogota, Kolumbien fortsetzen; sie werden jedoch ihre Stellung als Arbeiter des Good-News-Corps auf eine Stellung als Missionare ändern. Sie halfen den Ebner Friesens, eine Gemeinde in Bogota zu gründen. Sie sind Glieder der Elmwood MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba.

Die auf Urlaub nach Hause gekommenen Missionare sind alle aufs Neue ernannt worden. Dieses geschieht mit dem Einvernehmen, daß ihre Rückkehr von den Nationalkirchen in ihrem Arbeitsgebiet erwünscht und bestätigt wird.

Anne Kornelsen kehrt nach Quito, Ecuador zurück, um vom 10. Juli bis zum 10. September als Besuchsarbeiterin in der Arbeit der Deutschen Abteilung von HCJB zu helfen. Anne hat von Zeit zu Zeit kurzfristige Dienste seit 1966 mit HCJB geleistet.

Geschwister Gerhard und Anna Jantz mit Heidi und Irene.

George und Kathy Wall kehrten am 6. Juni in die Republik Kamerun zurück, nachdem sie ihren Urlaub zu Hause verlebten. George ist Pilot für die Missionary Aviation Fellowship.

Irvin und Lydia Friesen werden im September 1976 nach Afrika zurückkehren, um unter den Unabhängigen Afrikanischen Kirchen zu arbeiten. Er ist mehrer Jahre Pastor der MB-Gemeinde zu Orland, California gewesen.

Friesens werden nach Palapye, Botswana gehen, um Bibelunterricht zu erteilen und unabhängige Gemeindeleiter am neuen Bibelinstitut auszubilden, das von der St. Philip's Faith Healing Church gegründet wurde, einer einheimischen afrikanischen Kirche, die sich unabhängig von westlichen Missionen entwickelt hat.

Friesens sind die ersten Missionare der MB-Konferenz, die unter Africa Inter-Mennonite Mission (AIMM) ausgehen. Der Beschluß, mit AIMM zusammenzuarbeiten, wurde von der MB-Missionsdienstbehörde auf deren Sitzung im März 1976 gefaßt. John Kliewer wurde bestimmt, die Mennoniten-Brüder in AIMM zu repräsentieren.

AIMM, früher Congo Inland Mission, ist eine kooperative Arbeit der Generalkonferenz-

Missionare Irvin und Lydia Friesen.

Mennoniten, der Evangelischen Mennoniten-Brüder, der Evangelischen Mennoniten-Konferenz und jetzt auch der Mennoniten-Brüder.

AIMM sandte als erstes Personal im Januar 1972 Allen und Marabeth Busenitz nach Südafrika, die als Jugendarbeiter an die Lesotho Evangelical Church überwiesen wurden. Im Jahre 1975 waren Ed und Irene Weaver die ersten, die unter dieser Mission nach Botswana ausgesandt wurden.

Unsere Arbeit (XXI)

Stewardship oder Haushalten ist die Bezeichnung unserer Arbeit. Es schließt unser ganzes Leben ein und bedeutet ganz einfach unser Tun oder Wirtschaften mit dem, was der Herr uns anvertraut hat — Leben, Zeit, Talente, Gelegenheiten und materielle Güter. Es ist wichtig, daß der Christ den Umfang seines Haushaltens erkennt (es schließt alles ein). Niemals dürfen wir sagen, daß ein Teil unserer Güter dem Herrn gehört, aber mit unserer Zeit tun wir, was wir wollen. Wie die Zeit gebraucht wird, das gehört auch zu unserem Haushalten.

Unter dieser Arbeit denkt man sich oft ein Kollektieren oder Werben von Geldern. So sagte mir ein Bruder bei einer Gelegenheit. Er meinte, daß unsere Gemeinden nach einem Plan eingeteilt waren und daß nun ein Gewisses von ihnen erwartet würde. Das ist nicht so! Doch wären wir falsch und unaufrichtig, wenn wir sagen sollten, das materielle Resultate uns gleichgültig wären. Sie sind es nicht. Wir hoffen, ja erwarten, daß manche Beiträge für Mission, Schulen und Gemeinden als Folge unserer Arbeit kommen werden. Wir sind dankbar, daß es immer wieder geschieht, aber als ein Kollektieren sehen wir diese Arbeit nicht an.

In und durch diese Arbeit möchten wir biblisches Haushalten fördern. Die Bibel sagt uns, daß wir Haushalter sind und fordert uns auf, dabei weise und treu zu sein. Mit anderen Worten ausgedrückt, wir möchten zu biblischem Haushalten motivieren, beeinflussen oder bewegen. Unser Meister ist uns im Motivieren ein Vorbild. Zum Beispiel: Er lud die Müden und Beladenen ein, zu ihm zu kommen — dann würden sie Erquikkung und Ruhe finden. Wir haben bei unserem Heiland kein Uebereden oder Zwingen. Er sagte die Wahrheit, gab Information, offenbarte, was recht und falsch war, auch was die Folgen der Reaktion oder Entscheidung seiner Zuhörer zu dem Gehörten sein würde, und überließ ihnen die Wahl. Nun wollen wir uns nicht mit ihm vergleichen, sondern von ihm lernen.

Daraus folgt, daß wir biblisches Haushalten lehren müßten, um damit bekannt zu werden. Die Bibel hat viel über den Gebrauch

(Forsetzung auf Seite 12—4)

---

schaft, so ist es auch heute dringend notwendig, diese Botschaft mit starker Betonung zu verkündigen, denn sie gibt den Menschen nicht nur eine zeitliche, sondern eine ewige Seligkeit. Möchten doch noch viele Leute die Botschaft vom Kreuz im Glauben annehmen, um diese Seligkeit zu erlangen! Amen.

Glaube nur!

Von Anna Schaab

An einem Wegrain saß Martha Fürsicht neben ihrer Großmutter. Vor ihnen zog sich ein schmaler, steiniger Weg steil am Waldessaum entlang. Die zwölfjährige Martha sah auf diesen Weg und fragt mit müder Stimme: "Müssen wir da hinaufklettern, Großmutter?"

"Ja, Kind", entgegnete die alte Frau. "Wird es dir zuviel? Ich habe gleich gefürchtet, daß es über deine Kraft gehen würde. Aber umkehren hat jetzt keinen Sinn mehr, es ist ja viel weiter nach Hause als vollends ans Ziel." Mitleidig betrachtete sie die schmale, fast durchsichtige Gestalt des zarten Mädchens, das noch zudem sich eben kaum von einer Krankheit erholt hatte.

Martha schwieg eine Zeitlang. Dann schienen ihr neue Bedenken gekommen zu sein, denn gleich müde wie vorhin begann sie wieder: "Und wenn sie nun nicht zu Hause wären?"

"Ach, Kind, warum sollen sie nicht zu Hause sein? Frau Frohmayer kann ja um diese Zeit gar nicht fort. Da hat sie eine Menge Arbeiter, für die ständig zu kochen und zu rüsten ist, und junge Hühner, junge Gänse und Enten, die viel Arbeit machen. Warum willst du nun so mutlos sein? Jetzt heißt es eben: vorwärts glauben!"

Die Greisin erhob sich, um weiterzugehen. Das war jedenfalls besser, als dem jungen Mädchen noch mehr Zeit zu lassen, sich in müde Gedanken einzuspinnen. Auch die alte Frau war müde und sehnte sich ans Ziel, nur sprach sie es nicht aus. Sie hatte in einem schweren, an vielem Leid reichen Leben gelernt, den Widerwärtigkeiten einen festen Willen und unbeugsamen Mut entgegenzusetzen. Solch ein kleines Mißgeschick, wie es die Verirrung im Wald gewesen war, durch die sie ihren Gang um mehr als eine Stunde verlängerten, schien ihr zu geringfügig, um darüber zu jammern und zu stöhnen. Langsam, aber stetig, schritten sie nun bergan, und nach der nächsten Wegbiegung sah man bereits die roten Dächer des Pachthofes, dem sie zustrebten und der rasch erreicht war.

Als sie in den Hof traten, bellte der Hund so heftig, daß sie sich keinen Schritt vorwagten; Frau Frohmayer kam vor die Haustür, um zu sehen, was es denn gebe. Mit einem Jubelruf begrüßte sie die Besucher, denn Frau Frohmayer machte ihrem Namen allezeit Ehre. Ihre Augen leuchteten, sie eilte auf die Großmutter zu und streckte ihr zum Willkomm beide Hände entgegen. "Ei, ei, was für liebe, liebe Gäste kommen denn da! Jetzt nur herein ins Kühle! Es wird euch ordentlich heiß geworden sein bei dem letzten schattenlosen Aufstieg. Es ist nur gut, daß ich den Kaffee schon auf dem Feuer habe, der wird nun rasch fertig sein. Und Marthel! Wie groß sie geworden ist! Weißt du, daß ich dich nicht mehr gesehen habe, seitdem du nur so klein warst?" Sie zeigte mit der Hand ein winziges Maß vom Boden ab. "Und Kuchen gibt es auch. Wir haben zum Glück gestern gebacken, und dabei sind auch ein paar Kirschkuchen aus dem Ofen geschlüpft. Glaubst du, daß du davon essen kannst? Aber ein Blässerle bist du geworden durch deine Krankheit. Nein, was wird Kattchen sagen, wenn ich sie jetzt aus dem Garten rufe! Sie achtet auf das Leinen auf dem Rasenplatz, bei der Hitze muß man es ständig gießen; aber man ist dann um so rascher mit dem Bleichen fertig, und jetzt im Sommer ist man um jede Arbeit froh, die man hinter sich gebracht hat. Du wirst staunen, Marthel, wie braungebrannt Kattchen ist dir gegenüber."

Unter derartigen frohen Begrüßungsreden führte Frau Frohmayer ihre Gäste in die große Wohnstube mit den vielen blinkenden Fenstern, an denen nur oben peinlich reine Quervorhänge hingen, während auf den Fensterbänken alles mit blühenden Blumen bestellt war: Geranien, Fuchsien, Nelken und Hortensien. Frau Frohmayer war sonst nicht so redselig; aber wenn sie Freude zu äußern hatte, ließ sie sie heraussprudeln; und hier spürte sie außerdem, daß die beiden müden Wanderer einen recht herzlichen Willkomm nötig hatten. Drinnen stellte sich heraus, daß der Besuch durchaus nicht so passend gekommen war, wie es dem Begrüßungsjubel nach aussah. Frau Frohmayer war mitten im Butterausstoßen, eine Arbeit, die sich nicht unterbrechen ließ. Die Großmutter wollte sich entschuldigen; aber Frau Frohmayer ließ sie nicht zu Ende reden. Deswegen? Das machte doch gar nichts. Bei ihnen war ja jeden Tag so irgend etwas, das keinen Aufschub litt. Jetzt wird Kattchen rühren, und hernach will sie ruhig weiterbuttern, die Großmutter wird doch jetzt am liebsten ruhig sitzenbleiben zum Ausruhen; und miteinander reden konnte man gut während des Butterns.

Kattchen kam, barfuß, im leichten Kattunkleidchen, mit braunem Gesicht und braunen Armen. Zwei lange, festgeflochtene, schwere Zöpfe nötigten durch ihr Gewicht das kleine, feine Köpfchen zu einer aufrechten, fast stolzen Haltung. Die braunen Augen leuchteten wie die der Mutter, als sie die Gäste begrüßte, und erhöhten die Schönheit dieses regelmäßigen, in Freude und Lieblichkeit strahlenden Gesichtes. Das Kind mußte sich neben Martha stellen. Obwohl es nur ein knappes Jahr jünger war als Martha, so war es doch um einen guten Kopf kleiner. Und dennoch machte es einen weit gesünderen Eindruck als das schmächtige aufgeschlossene Stadtpflänzchen. Kattchen löste die Mutter am Butterfasse ab. Der Stempel zum Heben und Senken war fast zu schwer für das Kind, aber in stillem, frohem Gehorsam verrichtete es die Arbeit, während ihm der Schweiß auf der Stirne perlte.

In fliegender Eile deckte Frau Frohmayer den Kaffeetisch und trug ihre Kuchen und Herrlichkeiten auf. Die Art, wie hier alles geboten wurde, war frisch und herzerquickend. Nachdem die Gäste unter viel Zureden im Zugreifen und Essen ihr äußerstes geleistet hatten, richtete Frau Frohmayer das Vesperbrot für die Leute, die beim Kartoffelhäufeln waren. Kattchen und Marthel sollten es ihnen hinausbringen. "Und dann führst du Marthel noch an die Quelle. Die alte Schrödern oder sonst wer kann euch den Fußweg zeigen, den du sonst nicht gehen sollst, der ist nicht weit, denn Marthel wird zu müde sein, um noch viel zu gehen."

Der praktische Teil des Auftrages war bald erledigt. Dann ging es auf dem schmalen, vielfach ganz verwachsenen Pfad nach der Quelle. Statt von der alten Schrödern wurden die Kinder von zwei jungen Mädchen begleitet, die auf ihre Vesperpause verzichteten, um mit an die Quelle zu kommen, und die den Gang dazu benützten, sich etwas Außergewöhnliches zu erzählen. "Ihr könnt einstweilen Blumen suchen!" befahlen sie den Kindern. An der Quelle angelangt, setzten sich die Mädchen für einen Augenblick. Auch Martha hatte sich ein Plätzchen an einer Buche ausgesucht, wo sie sich niedersetzte. Kattchen aber, die es als ihre Ehre nahm, ihrem Besuche so viel wie möglich zu bieten, wollte in der Nähe nach Erdbeeren suchen, und wenn sie ein günstiges Plätzchen gefunden hatte, für das es sich lohnte zu kommen, wollte sie rufen. Martha war es, als ob sie in einen Zauberwald geraten wäre. So recht kannte sie eigentlich nur den Stadtwald mit den ausgetretenen Wegen und den leergerupften Rändern. Hier aber wuchs alles in vollster Ueppigkeit: Adlerfarne so groß, daß man fast darunter stehen und auf alle Fälle darunter sitzen konnte; beim Herausprudeln des Wassers Schachtelhalme wie Bäumchen so hoch; Moose in allen Arten, die jetzt ihre braunen Blütenhütchen im Winde wiegten; tiefdunkle Holundersträucher und silberglänzende Weidenbüche und auf den Bodenwellen weiter weg von der Quelle Teppiche von Sauerklee. Martha war wie benommen von dem allen. Viele Pflanzen kannte sie gar nicht, um so merkwürdiger und geheimnisvoller kamen sie ihr vor; und das Fremdartigste und Sonderbarste schien ihr eben gerade in diese Umgebung zu passen.

Die beiden Mädchen am Wasser redeten in gedämpfter Stimme miteinander, wurden aber dann eifriger und lauter: "Und was hätte sie denn nun machen sollen?" hörte sie die eine sagen. "Heim durfte sie nicht mehr kommen, und so —. Von der neuen Brücke soll sie es getan haben. Die Leiche haben sie erst am andern Tage an der großen Stellfalle gefunden."

"Arme Magdalene", sagte die andere. "Ich habe sie noch im Sarge gesehen; eine weiße Rose haben sie ihr in die schwarzen Haare gelegt. Da hättest du nicht gedacht, daß man sie aus dem Wasser gezogen hat."

"O sagt, warum hat sie das getan?" fragte Martha von ihrem Platze her. Die beiden Mädchen schrien auf. "Pfui, schäme dich, daß du gehorcht hast!" sagte die eine. Die andere aber wollte den Besuch doch nicht gar so unhöflich behandeln. "Das wissen wir selbst nicht, Kind, sie wird sonst keinen Ausweg gewußt haben. Das verstehst du alles noch nicht, dazu bist du viel zu jung."

Die beiden Mädchen standen auf und sagten, sie müßten zu ihrer Arbeit zurück. So blieb Martha allein, um über das Gehörte nachzudenken, bis Kattchen endlich mit einem großen Strauß Erdbeeren zu ihr zurückkam. Dann saßen sie noch eine Weile, hängten ihre Füße in die Quelle und verzehrten die Erdbeeren. Zum Schluß legte Kattchen ihre Arme um Martha, küßte sie heftig und sagte: "Nun sind wir Freundinnen fürs ganze Leben, gelt?"

Das Stadtkind wußte nicht so genau, ob das nicht zu rasch gemacht werde, und nickte nur halb zustimmend, halb herablassend.

In der Abendkühle wanderten die Großmutter und Martha von dem Pachthofe nach dem im Tale liegenden Städtcen, wo sie bei Verwandten nächtigten. Nach einer Zeit stillen Wanderns sagte Martha plötzlich: "Großmutter, heute haben wir von einer gehört, die nicht mehr vorwärts glauben konnte. Magdalene hieß sie."

"Ach, Kind, was du sagst", entgegnete die Großmutter erschrocken. "Kattchen hat doch davon nicht geredet?"

"Nein, die großen Mädchen."

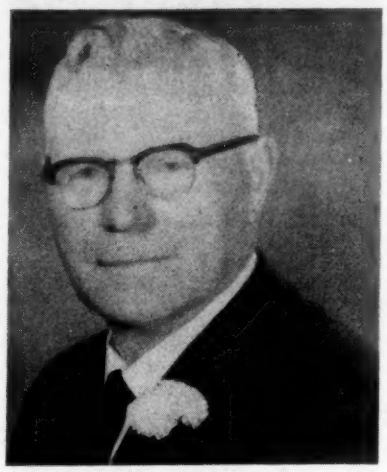
"Ach, Kind", seufzte die Großmutter, "wie können sie zu dir von solchen Dingen reden!"

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Peter J. Dyck †



(Clearbrook, B.C.)

"Endlich kommt er leise,
nimmt uns bei der Hand,
führt uns von der Reise
heim ins Vaterland."

Lang uns schwer war die Leidenszeit unseres lieben Bruders, Peter Dyck, den der himmlische Vater den 22. Juni 1976 heimrief. Die Zeit seiner Leiden hatte sich so in die Länge gezogen, und nun ist er frei von allen Schmerzen. Den 26. Juni fand im Gotteshause der Clearbrook MB-Gemeinde die Begräbnisfeier statt, Viele waren gekommen, dem lieben Bruder die letzte Ehre zu bezeugen. Unser Pastor, Br. John Baerg, machte mit Gebet die Einleitung; er begrüßte die Trauerversammlung und richtete Worte des Trostes an die Trauerfamilie.

Der Männerchor sang das Lied: "Die Zeit ist kurz, o Mensch sei weise." Br. Herman Lenzmann gründete seine Botschaft auf Joh. 16,33. Er machte es wichtig, daß Jesus in die Welt kam, den Frieden zu bringen. Durch die Annahme des Heils erhält jeder den Frieden. Glücklich derjenige, den dieser Friede durch sein Leben begleitet. Er ist auch im Tode nicht allein, denn Jesus geht mit und läßt die Seinen im Frieden heimgehen.

Die Versammlung sang das Lied: "Es geht nach Haus' zum Vaterhaus!"

Br. John Baerg gab die nächste Botschaft, welcher er Röm. 8, 31-39 zu Grunde legte und stellte sie unter das Thema: "Lobpreis der Geretteten." Vollkommen gesichert und geborgen sind die Auserwählten Gottes. Herrlich ist ihre Aussicht für die Zukunft, für die Ewigkeit! Pred. 3, 18-19 zeigt die Hoffnungslosigkeit der Menschen ohne Gott. Br. Dyck hatte in den jungen Jahren den Heiland angenommen. Die Wirren des Krieges hatten ihn lau gemacht, doch der gute Hirte brachte sein verirrtes Kind zurück. Br. Dyck fand Vergebung und Frieden und ist bis an sein Ende treu geblieben. In der Herrlichkeit stimmt er den Lobreis des Lammes mit an, das ihn durchgebracht hat.

Der Männerchor sang das Lied: "I want to be there at the Roll Call." Nachdem Br. Baerg das Lebensverzeichnis verlesen hatte, sang der Männerchor das Lied: "My Savior first of all."

Auf dem Hazelwood Cemetery fand die Beerdigung statt.

Lebensverzeichnis:

Peter Jacob Dyck wurde seinen Eltern Jacob und Helene Dyck, geb. Epp, am 28. März 1897 in Nieder-Chortitza, Südrußland, geboren. Bald darauf zogen seine Eltern nach Orenburg. In Rodnischnoje gründeten sie ihr Heimat Hier verlebte Peter seine Kinder- und Jugendjahre, erhielt seine Schulbildung und half dann seinen Eltern in der Wirtschaft.

Im Jahre 1915, zur Zeit des ersten Weltkrieges, wurde er zum Staatsdienst einberufen und hat ihn als Sanitäter abgeleistet. Zur Zeit des Bürgerkrieges wurde er gezwungen, weitere 1½ Jahre in der Weißen Armmee zu dienen; dieses war sehr schwer. Im Alter von 14 Jahren nahm er unter der Predigt von Missionar Franz Wiens den Herrn Jesus als seinen Heiland an. Die schweren Kriegsjahre hatten zur Folge, daß er lau wurde und sich vom Herrn entfernte. Besonders schwer war es, daß er bis zur chinesischen Grenze im fernen Osten geschleppt wurde.

Der Herr war ihm gnädig, er kam wieder nach Hause. Der Geist Gottes arbeitete an seinem Herzen. Die treue Mithilfe seines Kameraden Paetkau half, daß er zurück zum Heiland kam; ihm ist er bis an sein Ende treu geblieben.

Er fand in Lena Rempel seine Lebensgefährtin und schloß den 3. Juni 1921 mit ihr den Ehebund. 41 Jahre durften sie das Glück und die Freude ihres Ehelebens genießen. Der Herr schenkte ihnen 10 Kinder, zwei von ihnen sind ihm im Kindesalter und eine Tochter in ihrem 26. Lebensjahr im Tode vorangegangen.

1924 wanderten sie nach Kanada aus. In Main Centre ließen sie sich beide auf den Glauben taufen und wurden daselbst in die MB Gemeinde aufgenommen. Große Armut und viel schwere Arbeit machten die Anfangsjahre sehr schwer.

Sie verlegten ihren Wohnort nach B.C., wo sich ihre Lage sehr verbesserte. Im Jahre 1962 fing seine Frau an zu kränkeln. Der Herr fand es für gut, noch im selbigen Jahr seine Gehilfin von seiner Seite zu nehmen und sie heimzurufen. Gottes Wege sind höher denn unsere Wege.

In Witwe Helene Klassen führte der Herr ihm seine zweite Lebensgefährtin zur Seite; mit ihr hat er 13 Jahre glücklicher Ehe verlebt. Woimmer er gewohnt hat, hat er den Segen der Gemeinschaft mit den Kindern Gottes genossen. In Clearbrook hat er mit Lust und Liebe am Gesang im Männerchor, Gemischten Chor, und Gruppengesang teilgenommen. Sehr schätzte er die Zeit, da er im Musik-Orchester mitwirken durfte.

1972 mußte er sich einer Operation unterziehen; eine Niere wurde entfernt, weil Krebs vermutet wurde. Er wurde besser und durfte nach Hause; er war wieder ein froher Sänger. Es kamen aber mehr Komplikationen; er mußte ab und zu ins Hospital. Seine Schmerzen nahmen beständig zu. Er wäre gerne gesund geworden, doch seine Leiden wurden dermaßen schwerer, daß sein Verlangen, doch bald heimgehen zu dürfen, immer größer wurde. Dieses Sehnen stillte der Herr und rief am 22. Juni 1976 sein müdes Kind heim.

Seinen Tod betrauern seine liebe Gattin, Helena Dyck, vier Töchter: Olga und Bill Danchuck, Edmonton, Alta.; Ann und Nick Schmidt, Chilliwack, B.C.; Clara und George Derksen, Chilliwack, B.C.; Elsie und John Derksen, Surrey, B.C.; drei Söhne: Richard und Ann Dyck, Swift Current, Sask.; Jac. und Beverly Dyck, Chilliwack, B.C.; Edward Dyck, Vancouver Island, B.C.;

Die Kinder seiner zweiten Frau sind: Peter und Joyce Penner, Ben und Shirley Penner, Anna und Isaak Dyck; zwei Brüder, Abram Dyck, Clearbrook, Isaak Dyck Rußland und eine Schwester Salomoni.

Auf ein frohes Wiedersehen hoffen, seine trauernde Gattin und Kinder. Geschrieben im Auftrage von H. Janzen, Korr.

"Der Bote" wird gebeten, so freundlich zu sein und diesen Todesbericht in seine Spalten aufzunehmen.

Abram Jacob Loewen †

Lebensverzeichnis:

Abram Jacob Loewen wurde am 30. Oktober 1895 in dem Dorfe Muntau, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Jacob J. und Katherina (geb. Lepp) Loewen. Er hat seine Schulbildung in New York, Rußland bekommen. Am 15. Mai, 1915 wurde er ins russische Rote Kreuz eingezogen, wo er auch seine Frau, Elisabeth Kirisowa, getroffen hat. Am 5. Mai 1917 hatten sie ihre Hochzeit. Am Schlusse des Ersten Weltkrieges zogen sie zu seinem Geburtsort Muntau zurück.

Im Jahre 1925 wanderten Geschwister Loewen nebst ihren beiden Töchtern Katherine und Elizabeth, nach Kanada aus. Sie haben in Provost, Alberta, und Wolseley, Sask. auf der Landwirtschaft gearbeitet, aber im Jahre 1928 zogen sie nach Winnipeg. Ihr jüngstes Kind, Victor, ist in Wolseley, Sask. geboren.

In Winnipeg hat Herr Loewen für die Canadian Wheat Board und auch für die provinziale Regierung als Weginspektor gearbeitet.

Er wurde schon in Rußland auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die mennonitische Kirche aufgenommen. Hier in Winnipeg ist er bis zu seinem Tode Mitglied der Ersten Mennonitengemeinde gewesen. Abram Loewen ist plötzlich im Concordia Krankenhaus am 22. Mai 1976 gestorben. Er hatte das Alter von 80 Jahren erreicht. Seine Liebe Gattin, Elisabeth, ist ihm den 22. Mai 1968, im Tode vorangegangen. Der Verstorbene hinterläßt zwei Töchter, Katherine, mit ihrem Manne, Dr. David Friesen, und Elizabeth, mit ihrem Manne, David Epp, und eine Nichte, Mary, mit ihrem Manne, Peter Klassen, alle in Winnipeg; und einen Sohn, Victor mit seiner Frau, June Lawton, in Victoria, B.C. und auch 7 Enkelkinder, und 8 Urenkelkinder.

Wir gönnen ihm die himmlische Ruh.

Die Familie

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
105 - 155 Carlton St.
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
• BAUMATERIALIEN •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Maria Rempel †

(Vineland, Ontario)

Maria Rempel wurde am 26. April, 1877, in Osterwick, Alt-Kolonie, geboren; ihre Eltern waren David und Lena (Penner) Klassen. Am 23. Juni, 1896 reichte sie Jacob Dyck, auch aus Osterwick, die Hand zum Ehebunde; sie wurden von Prediger Isaac Lehn, Rosental, getraut. Bald darauf wurden sie beide ein Eigentum des Herrn. Im Jahre 1907 fuhren sie nach der Molotschna und ließen sich dort von dem weitbekannten Reiseprediger Adolf Reimer in Tiegenhagen taufen, und in die "Allianzgemeinde zu Lichtfelde" aufnehmen.

Im Jahre 1908 verlegten sie ihren Wohnort, zogen in die Stadt Nikopol und kauften dort ein Mühlengeschäft. Ihr Schöpfer, den sie lieb hatten, segnete sie mit großem Wohlstand. Vater Dyck wurde Prediger des Evangeliums und hat jahrelang mit großer Freude das Wort verkündigt. In ihrem Hause sind viele Reiseprediger und Missionare eingekehrt. Auch unter den Geschäftsleuten der Stadt durften die Eltern ein Segen sein. Am 15. März 1921 wurde Vater Dyck heimgerufen; das war für Mutter ein tiefer Schmerz; auch daß ihr einziger Bruder, David Klassen, durch Mörderhand ums Leben kam.

Drei Töchter wurden ihnen anvertraut; die erste starb mit vier Jahren, die zweite, Frau Dietrich Klassen, starb 1972 hier in Kanada. Lydia lebt noch. 1923 zog Mutter, nachdem sie all ihr Vermögen verloren hatten, mit den beiden Töchtern zurück in die Kolonie, nach Kronstal. Hier hatten sie, dank ihrem Fleiß, ihr tägliches Brot. In den Jahren 1930-31 arbeitete Mutter in der Kolonie Memrik in einer Kolchosküche. 1933 siedelte sie nach Einlage über. Hier starb ihr Vater mit 82 Jahren, den sie vorbildlich gepflegt hatte.

Im Jahre 1935 trat sie, nach 14-jährigem Witwenstande, mit Prediger Johann Rempel, weiland Orenburg, in die Ehe. Doch schon nach drei Jahren wurde dieser wieder verhaftet, und von ihm ist keine Nachricht mehr gekommen.

Im Jahre 1943 verließ Mutter, mit Tochter Lydia, und deren Sohn Arthur, die Heimat und zogen auf dem Wege der Flucht, westwärts; sie kamen am 26. August, 1948, bei uns in Virgil, Kanada, an. Es gab ein frohes Wiedersehen. Nun konnte Mutter, nach jahrelangem Leid, endlich ausruhen. — Doch hatte sie die starke Sehnsucht, ganz nach Hause zu kommen, zu Jesus, den sie liebte. Mit ihrem Wandel war sie uns allen ein stetes Vorbild.

Im Jahre 1961 zog sie, mit 84 Jahren, in das Altersheim zu Vineland ein; dort ist sie ein aufrichtig dankbarer Insasse gewesen, und alle, die bei ihr eingekehrt sind, haben etwas mitbekommen von ihrer verborgenen Gemeinschaft mit Gott. Sie lebte wahrlich ganz mit ihrem Herrn.

Am Dienstagmorgen, dem 20. Juli, rief ihr Meister sie heim — ihr Sehen ist nun gestillt — sie ist endlich zu Hause. 99 Jahre und nahezu drei Monate zählt die Zeit ihrer Wallfahrt — es war ein reiches Leben — und "Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen." Ihr Sterben war ein Sieg.

Mutter hinterläßt eine Tochter, sieben Enkelkinder, 25 Urenkelkinder, zwei Schwiegersöhne, einen Schwager, eine Schwiegertochter, und viele Verwandte und Freunde.

Als Familie danken wir an dieser Stelle herzlichst für alle Liebe, die ihr von den beiden Gemeinden Vinelands erwiesen worden ist, nicht zuletzt auch den lieben Hauseltern P. Käthlers und dem werten Personal des Heimes.

Gott vergelte es allen nach seiner Gnade!

Die Begräbnisfeier fand Donnerstag, den 22. Juli in dem Bethause der örtlichen MBG statt., viele Freunde waren erschienen. pred. D. J. Klassen, Kitchener, sprach in Deutsch, und Pastor Isaac Block in Englisch. Der Sarg wurde auf dem nahegelegenen Friedhofe beigesetzt. Nachher folgte ein Mahl im Auditorium der Kirche. Dort dienten dann noch Pred. Peter Klassen, Aelt. John Wichert und andere mit anerkennenden Worten, und wir hatten eine gesegnete Gemeinschaft.

Im Namen der Familie,
D. J. Klassen,
Kitchener

Edward George Funk †

(Kitchener, Ontario)

Ganz unerwartet wurde Edward George Funk am Dienstagabend, dem 13. Juli, durch einen starken Herzanfall aus diesem Leben gerufen. Die Begräbnisfeier fand Freitag, den 16. Juli, in dem MB-Bethause statt; sehr viele Trauergäste nahmen daran teil. Pastor Fröse las einleitend Phil. 1, 21-23, und 2. Tim. 4, 7-8, und betete.

Ed Boldt sang: "Er achtet auf dich . . ." (Ed sang auch auf unserer grünen Hochzeit) Darauf folgte der Lebenslauf.

Pred. F. C. Peters las aus Jeremia 15, 9 den kurzen Satz: "Denn ihre Sonne soll bei hohem Tage untergehen . . .", und betonte, daß das Untergehen der Sonne einmal zum Wohl der Menschen geschehe, dann, daß sie auch zu früh untergehen könne — so wie in diesem Falle — und zuletzt, daß sie untergehe, um wieder aufzugehen. Die große Versammlung sang stehend: "Wie groß bist du . . .!", während Funks Sohn am Piano begleitete.

Unser Leiter hatte 2. Tim. 1,12 zum Text und unterstrich tröstend: "Ich schäme mich nicht, denn ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, er kann mir bewahren, was mir beigelegt ist . . ." Das war Br. Funk's Zeugnis. Ed. Boldt sang: "Der König kommt . . .!" F. C. Peters leitete im Gebet. Die Leiche wurde auf dem "Memory Garden" Friedhofe beigesetzt. Alle Anwesenden waren zu einem Mahl in dem Auditorium der Kirche eingeladen.

Lebenslauf:

Edward George Funk wurde am 23. Februar 1926, in Arnaud, Manitoba, geboren, seine Eltern waren Heinrich Peter und Elisabeth (Dörksen) Funk. Seine Kindheit verlebte er in Arnaud. Im Jahre 1944 siedelte die Familie nach Chilliwack, B.C., über; dort besuchte Ed die Ost-Chilliwack M.B. Kirche. Schon jung bekehrte er sich zum Herrn. Er ließ sich im Alter von 24 Jahren taufen. Eine große Freude war es ihm, daß er mehrere Jahre die Bibelschule am Orte besuchen durfte. Er liebte den Gesang und nahm auch spezielle Kurse im Singen. Oft ist er in späteren Jahren dann ausgegangen, in Hospitäler und Altersheime, und hat mit Gesang, wie auch mit vorlesen von Gedichten Freude bereitet; auch zu vielen Einsamen ging er. Er war bekümmert um das Seelenheit anderer. Noch am letzten Sonntag diente er in unserer Kirche mit Sologesängen, und sein Sohn begleitete. Das machte beiden große Freude. In seiner Familie war er ein Vorbild, so kannten wir ihn auch in der Gemeinde, und so kannte ihn die Umgebung.

Am 3. Oktober 1953, trat er mit Adeline Hiebert in den Stand heiliger Ehe; sie wurden von Pred. F. C. Peters hier in Kitchener getraut. Ihre Ehe wurde mit zwei Söhnen gesegnet, Dennis und Marvin.

Seit 1953 hat der Entschlafene 13 Jahre bei Marsland Engineering gearbeitet, und noch Zehn weitere bei "Ledco's". Sein Werk ist beendet.

Es überleben ihn seine Gattin, Adeline, und die beiden Söhne.

Im Tode vorangegangen sind ihm seine Eltern, und Bruder Walter. Es überleben ihn die Brüder, Henry, Agincourt; Otto, Surrey, B.C., und Peter, in Mission City, B.C.; Frau Herman (Frieda) Ratzlaff, in Chilliwack, B.C., sowie sein Schwiegervater, Heinrich Hiebert, Kitchener, und viele Verwandte und Freunde.

Uns allen bleibt sein Gedächtnis im Segen (Sprüche 10,7.)

D. J. Klassen, Korr.

Unsere Arbeit
(Fortsetzung von Seite 9—4)

von Zeit, Talenten und Gütern zu sagen. Beachten wir, daß unser Herr durch seine Unterweisungen immer unser Vorteil und Bestes sucht. Unser Leben ist reicher, voller und glücklicher, wenn wir mit ihm in Harmonie sind, ihm gehorchen, und ärmer, wenn es nicht so ist. Darum wiederholen wir — Gott gehört alles, wir sind Verwalter des, was er uns anvertraut hat. Nach der Schrift zu handeln ist unser Vorteil.

Informationen geben ist ein weiterer Zweig unserer Arbeit. Um Interesse zu wecken und zur Mitarbeit zu bewegen, müssen wir mit der Arbeit bekannt sien — wo und wie gearbeitet wird — was da geschieht; suchen wir Gelegenheit, um mit unserer Arbeit vertraut zu werden. Wo wir können, möchten wir gerne Auskunft geben.

Auch wollen wir uns ermahnen, ermutigen, ermuntern und an das erinnern, was unser Teil am Werke des Herrn sein dürfte. Wir könnten schon mit der Arbeit bekannt sein, und doch nicht reagieren. Im Haushalten muß es zur Tat kommem. Es ist so, wie ein Bruder mir unlängst sagte: "Wir müssen immer wieder erinnert werden."

Behilflich sein und dienen ist weiter ein Zweck unserer Arbeit. Wir weisen auf Trusts, Annuities und Testamente als Gelegenheiten und Möglichkeiten zum praktischen biblischen Haushalten hin, daß ihr Zweck verstanden werde und daß das Interesse derjenigen, die sich beteiligen, gefördert werde, ist unser Bestreben. Paulus betont, daß alles recht zugehe vor Gott und Menschen. Das ist auch unser Bestreben.

Der Schreiber des Briefes an die Hebräer lehrt noch ein Reizen zur Liebe und guten Werken in der Arbeit für den Herrn — durch Vorbild und Wort. Wir folgen, wenn wir angeleitet werden.

Wir möchten in dieser Arbeit vertrauenswürdig und zum Segen sein. Betet, daß es so sei. In Haushalterangelegenheiten wendet Euch an uns, 159 Henderson Hwy., Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Konferenztage in Winnipeg
(Fortsetzung von Seite 4—4)

Solo von Rennie Regehr, begleitet von seiner Frau Jennie auf dem Klavier, erfolgte die Eröffnung mit zwei Zeugnissen von Schwestern.

Das erste Zeugnis brachte Frl. Agatha Bock, ehemalige Missionarin in Brasilien und Ecuador. Sie sagte, daß es ihre Mutter war, die sie beten lehrte, und ihr Vater, der sie geben lehrte. Die Missionsdienstbehörde gab ihr die Gelegenheit, hinauszugehen.

Frau Katharine Klassen, Tochter des wohlbekannten Lehrers und Predigers F. C. Thiessen und Gattin des ehemaligen Redakteurs der Mennonitischen Rundschau, H. F. Klassen, erzählte der Konferenz, daß Gott sie noch nie ohne Arbeit gelassen habe. Ein Leben der Arbeit in Gemeinde, Diakonie, Jugendarbeit, Publikation und in der Familie, bot viel Gelegenheit für christlichen Dienst.

Der amtierende Präsident des Mennonite Brethren Biblical Seminary, Fresno, California, Dr. George Konrad, berichtete über die Planung des Seminars für die Zukunft. Die Aufnahmeanträge für das nächste Jahr sind höher als im verflossenen Jahr. Im vorigen Schuljahr waren 126 Studenten im Seminar eingetragen, was 83 vollzeitigen Studenten entsprach. Aus Kanada kommt im nächsten Schuljahar Dr. David Ewert als Glied der Fakultät hinzu. Die kanadischen Glieder an der Seminarbehörde sind die Brüder Henry Block, H. H. Dueck, Leonard Siemens, H. H. Voth und J. H. Redekop.

Auf der Tagung waren Besucher aus anderen mennonitischen Konferenzen. Ein Glied der Fakultät des CMBC, Gerald Gerbrandt, grüßte die Konferenz mit Hebr. 12, 1. 2, als Vertreter der Konferenz der Mennoniten in Kanada.

"Wir sind Zwillingsbrüder", sagtge Frank Reimer, Vertreter der Evangelischen Mennoniten-Konferenz (Kleingemeinde), der Konferenztagung. Er ermutigte die Delegierten mit der Ueberzeugung, daß "der Herr seine Gemeinde aus lebendigen Steinen baut", zu welchen die MB wie auch die EMC gehört.

Hans Wiens aus Brasilien, ein Leiter in der Deutschen MB-Konferenz dieses Landes, brachte warme Grüße von den Geschwistern im Süden, Er dankte für die Unterstützung, die sie von hier erhalten haben, besonders durch Arbeiter und Gastredner.

"Wir blicken zu Euch auf als zu einer älteren Konferenz — als zu einer Muttergemeinde", sagte John D. Friesen, Vertreter der Evangelical Mennonite Mission Conference (EMMC), als er die Gäste seiner Konferenz überbrachte. Br. Friesen ist als Radioredner eines Programmes in der plattdeutschen Sprache wohlbekannt.

Dann folgte der Bericht der Behörde für höhere Bildung. Durch viele Jahre hindurch kam immer wieder die Frage auf, ob das Mennonite Brethren Bible College unseren Bedürfnissen entspreche. Die Antwort scheint jetzt ein unzweideutiges "Ja" zu sein. "Das allumfassende Programm, das in den letzten Jahren am MBBC entwikkelt wurde, ist gesund und einzigartig den Bedürfnissen der Jugend unserer MB-Konferenz angepaßt", teilte Präsident Henry Krahn der Konferenz mit. Er berichtete auch, daß schon jetzt 85 neue Applikationen aus den Provinzen vorliegen, wo wir MB-Gemeinden haben.

Der Druck auf unsere Unterbringungsmöglichkeiten in den Studentenwohnheimen ist groß. Die Behörde empfahl daher, daß ein anliegendes Grundstück mit zwölf geräumigen Wohnungen für 156,000 Dollar erworben werde. Die Zahlungen würden aus der Wohnungsmiete gedeckt werden.

Am MBBC soll jetzt auch ein Zentrum für Mennoniten-Brüder-Studien (Centre for Mennonite Brethren Studies), mit Unterstützung der Mennonite Brethren Historical Society of Canada errichtet werden. Es soll eine Forschungsstätte in die Geschichte, den Glauben und das Leben der MB-Gemeinden werden. Dr. John A. Toews, der als Professor zum MBBC zurückkehrt, wird einen Teil seiner Zeit dem Zentrum widmen.

Obwohl sich das Budget steil erhöht hat, von 381,866 Dollar im vorigen Jahre, auf 481,590 Dollar im nächsten Jahr, gaben die Delegierten ihre sehr starke Zustimmung. Sie waren willig, das zu bestätigen, was das College tut und in welcher Richtung es geht.

Die Abendsitzung begann am Montag mit der Gedächtnisfeier an die von uns geschiedenen Arbeiter und der anschließenden Feier des Abendmahls. Br. H. H. Voth, Pastor der Portage-Avenue-MB-Gemeinde, Winnipeg, sprach kurz über die von uns geschiedenen Brüder und Schwestern, die Prediger, Diakone und andere Gemeindearbeiter, die der Herr aus der Arbeit abgerufen hatte. Dann wurde das Brot und der Kelch ausgeteilt und genossen, in inniger Gemeinschaft mit dem Herrn und der Bruderschaft, die sich von den Beratungen löste, um von ihrem Herrn und Meister Leitung und Führung zu erhalten.

Der Gesang des Männerchores aus Niverville umrahmte diese Feier und leitet würdevoll zu der Geschäftssitzung über.

Es folgte jetzt der Bericht der Behörde für Innere Mission und Evangelisation. Den Bericht leiteten die Zeugnisse von zwei Brüdern aus der Dartmouth-MB-Gemeinde, Nova Scotia, ein: Laurie Taylor und Grant Ross. Der Pastor der Dartmouth-MB-Gemeinde ist Br. Hartley Smith, ehemaliger Pastor aus dem Frasertal, B.C.

Der Bericht der Evangelisationsbehörde strahlte einen Geist des Enthusiasmus und Optimismus aus. Einige Teams Jugendlicher sind gegenwärtig in Montreal, um während der Olympiade in dieser Stadt ein Zeugnis für Christus zu sein.

Der Exekutivsekretär, Br. Henry Brucks, nannte es ein Wunder, wie die Bruderschaft auf den Appell für den Ankauf der Kirche in Ste. Rose für das Bibelinstitut reagiert habe. In einigen Monaten waren 54,000 Dollar von den benötigten 80,000 eingekommen, und dauernd laufen weitere Beiträge ein.

Alden Ticehurst aus Waterloo, Quebec, drückte seine Anerkennung für die Arbeit der Geschwister George Wiens aus, die auf einem schwierigen Feld wirken.

Marcel Caron, Glied der MB-Gemeinde Ste. Therese, sprach kurz für seine Gemeinde. Erst zwei Jahre bekehrt, bat er die Konferenz nicht um "Fische", sondern um jemand, der sie lehren würde, slebst "zu fischen".

Das Bibelinstitut in Ste. Rose soll im September seine Tätigkeit beginnen, mit Tages- und Abendklassen, die von den Brüdern Ernest Dyck und Herb Wiens, gemeinsam mit teilzeitigen Lehrern unterrichtet werden sollen. Ab Januar wird Martha Wal aus Vineland, Ontario, ebenfalls vollzeitig an der Schule unterrichten. Vorläufig rechnet man mit acht bis zehn Studenten, aber es könnten auch doppelt so viel sein.

Die Behörde studiert die Möglichkeit, sich mit Massen-Medien der Wortverkündigung zu befassen. Es sei jedoch noch verfrüht, sich aktiv an Mennonite Brethren Communications (der ehemaligen Gospel Light Hour) zu beteiligen. Unterstützung einiger Projekte im Fernsehen und auch in Radiosendungen nach Uebersee ist vorgesehen.

Mit dem Abschluß der Diskussion des Berichtes der Evangelisationsbehörde wurde dieser ereignisreiche Konferenztag beendet. Die Empfehlungen wurden auf den nächsten Tag verlegt.

(Fortsetzung folgt)

Beter am Straßenrand (Fernheim, Paraguay)

Einen wunderschönen Morgen bietet der 4. Juli. Es ist Sonntag, und aus allen Himmelsrichtungen kommen Autos und parken bei den drei Bethäusern in Filadelfia.

Mir ist's, als riefen sich die Herbeieilenden zu: "Ich weiß eine liebe Kapelle, die stehet am friedlichen Ort, da höret man heilige Zeugen verkünden das lautere Wort." Zu Hunderten strömen sie in die Gotteshäuser. Chöre treten auf und singen herrliche Lieder.

Ich fahre in meinem "Citroen" in Begleitung eines Lengua-Predigers an vielen schöngekleideten Kirchengängern vorbei. Unser Gottesdienstplatz liegt noch 18 km vor uns. "In einer knappen halben Stunde kommt ihr hin", so hat meine liebe Frau gesagt.

Bald liegt Filadelfia hinter uns und wir gleiten auf fester Straße sanft dahin.

Was ist das für ein Bild vor uns? Es beeindruckt mich tief. Hart am Straßenrand ein Morolager, an dem ich schon wiederholt vorbeifuhr. Ich sehe Beter am Straßenrand. Ein junger Moro steht gerade wie eine Kerze mit gefalteten Händen. Vor ihm, im Kreise, sitzen noch sieben seines Stammes mit geneigtem Haupt und haben die Hände übereinandergelegt. Ich frage meinen Begleiter: "Poncho Aquitca", (beten die da)? "Ja, die beteten", antwortete mein brauner Bruder in warmem Ton.

Nach kurzer Zeit sind wir bei den Lenguas in "Menlhanmaclha", No.14. Uns umringen wartende Indianer, denn die Glocke hat schon geläutet, und alle betreten die Bretterkirche. Neun junge Männer singen eingangs mit Gitarrenbegleitung in ihrer Sprache die Lieder: "Ich weiß eine liebe Kapelle" und "Wie sehr hat Gott die Welt geliebt!"

Nach dem Lenguagottesdienst fahre ich nach Karlsruhe, wo sich liebe Geschwister in der schön gepflegten "Kapelle" versammeln. Sie beten, singen und hören zwei Predigten. Mir fehlt der Chorgesang. Mit einem herzlichen Gebet wird die Versammlung abgeschlossen und alle begeben sich auf den Heimweg. "Poncho Apquitca", und ich auch.

In mir ist das Bild vom frühen Morgen noch nicht erloschen. Ich sehe vor mir immer noch die Beter am Straßenrand, die sich von hin- und herfahrenden Autos nicht stören lassen. In sich gekehrt beteten sie Gott an.

Nun sind wir bei diesen lieben Menschen und mein "Citroen" bleibt wie von selbst stehen. Die Moros umringen unser Auto, Männer und Frauen. Auf meine anregenden Fragen werden sie sehr gesprächig und erzählen uns, daß sie in ihrer Sprache mit Gott gesprochen hätten.

"Wunder der Gnade Jesu!" Vor wenigen Jahren waren sie die gefürchtesten Menschen im Chaco. Mit Spieß und Keule zogen sie durch Busch und Kamp, verwundeten und erschlugen Lenguas und Mennoniten, und jetzt sind's "Beter am Straßenrand".

G. B. Giebrecht, Korr.

Aus aller Welt

Kanada — Der Besuch eines deutschen Regierungschefs in Kanada ist stets, auch wenn es sich wie bei dem Bundeskanzler Helmut Schmidt am 21. und 22. Juli 1976 um einen protokollarisch als "inoffiziell" eingestuften handelt, ein Ereignis von besonderer Bedeutung. Es war der erste übrigens seit Juni 1964, als Professor Ludwig Erhard nach Ottawa kam. Jeder solche Besuch ist, vor allem in unserem Zeitalter, unmittelbarer Vergegenwärtigung durch das Fernsehen gewissermaßen eine Begegnung der beiden Völker in der Person ihrer leitenden Staatsmänner.

Die gelöste, offene, freundschaftliche Atmosphäre bereits beim Empfang am Uplands Militärflugplatz in Ottawa war ein Zeichen für die guten spannungsfreien Beziehungen zwischen den beiden Ländern, und der Bundeskanzler und Frau Hannelore Schmidt haben dies gewiß gespürt. Als Ministerpräsident Trudeau und seine Gattin den Gästen zur Begrüßung an der Bundeswehrmaschine entgegengingen, führte Margaret Trudeau an je einer Hand den vierjährigen Justin und den zweijährigen Sascha mit sich, und die beiden schienen das größte Vergnügen an dem Spalier protokollarisch aufgereihter Regierungsvertreter, Militärs und Diplomaten zu haben.

— Bundeskanzler Schmidt und der Präsident der Bundesvereinigung der Arbeitgeberverbände, Schleyer, haben in Kanada zur Frage der Mitbestimmung gegenteilige Ansichten gehört. Bei Schmidt erkundigte sich Premierminister Trudeau intensiv nach den deutschen Erfahrungen mit der Mitbestimmung. Er finde den sozialen Frieden in der Bundesrepublik vorbildlich, sagte Trudeau. Er wollte von Schmidt wissen, wie es dazu gekommen sei und wie die Mitbestimmung funktioniere.

Der Kanzler berichtete Schleyer darüber bei einem Empfang in Montreal. Zur Verblüffung Schmidts erwiderte der Arbeitgeber-Chef, er habe anderes gehört. Kanadische Industrielle und Vertreter der Provinzregierung von Quebec hätten ihm Investitionen in Kanada mit dem Hinweis schmackvoll gemacht: "Sie haben doch in der Bundesrepublik die Mitbestimmung. Wenn Sie bei uns investieren, haben Sie damit keinen Aerger, denn bei uns gibt es das nicht."

* * *

USA — Die von chronischen Pannen heimgesuchte Trans-Alaska-Pipeline muß möglicherweise wegen schlechter Schweißnähte teilweise neu gebaut werden. Diese Möglichkeit deutete sich jetzt in Washington bei der Anhörung eines Senatsausschusses über das Milliarden-Projekt an.

Untersuchungen der US-Regierung hatten ergeben, daß von 30 000 Schweißnähten der Oelleitung 1755 nicht den Normen der amerikanischen Industrie entsprechen. Für 200 Schweißverbindungen an bereits unter der Erde verlegten Teilabschnitten der Leitung konnte das Pipeline-Konsortium nicht die vorgeschriebenen Röntgen-Aufnahmen vorlegen. Ein Vertreter des US-Innenministeriums regte daher vor dem Ausschuß an, diese Strecken aufzugeben und neu zu bauen. Das wäre billiger, als die Leitung auszugraben und neu zu schweißen.

— Der amerikanische Außenminister Henry Kissinger hat erneut eine Korea-Konferenz unter Teilnahme der USA, Chinas sowie Nord- und Südkoreas vorgeschlagen. Vor dem Rotary-Klub in Seattle sagte er, eine solche Konferenz könnte im Herbst vor der UNO-Vollversammlung in New York stattfinden. Sie könnte das 23 Jahre alte Waffenstillstandsabkommen in Korea durch "dauerhaftere Vereinbarungen" ersetzen und die Spannungen in Asien vermindern.

Mit Nachdruck wies Kissinger die Forderung Nordkoreas nach bilateralen Verhandlungen zwischen Washington und Pjöngjang zurück. Die USA könnten nicht hinter dem Rücken ihres südkoreanischen Alliierten verhandeln.

Nordkorea besteht nicht nur auf bilateralen Gesprächen mit den USA, sondern fordert auch den Abzug der in Südkorea stationierten US-Soldaten und die Beendigung der UNO-Verantwortlichkeit für Korea.

Der Plan einer Korea-Konferenz war schon im September 1975 von den USA vorgeschlagen worden. Doch weder aus Peking noch aus Pjöngjang kam ein positives Echo. Auch jetzt hat lediglich Südkorea eine solche Konferenz begrüßt. Außenminister Park Tong Jin sprach von "der realistischsten Haltung für die Lösung der Probleme in Korea".

* * *

Argentinien — In Argentinien sind gegenwärtig zehn katholische Priester vermutlich aus politischen Gründen inhaftiert, Nach Angaben des Innenministeriums wurden fünf bereits verurteilt. Einzelheiten wurden nicht mitgeteilt.

Zuvor hatten zwei Kardinäle als Abgesandte des argentinischen Episkopats den Staatschef, General Videla, zu einer Unterredung aufgesucht. Die katholische Kirche führt Klage über den Terror im Lande, dem bisher neun Priester zum Opfer fielen.

Mit der Erschießung von zwei Führern der marxistischen "Revolutionären Volksarmee" (ERP) ist dem Militär ein entscheidender Schlag gegen die Guerillas gelungen.

Ueber die Landesgrenzen hinaus hat dies Bedeutung: ERP-Führer Santucho soll auch Chef des internationalen Terroristenzentrums in Paris gewesen sein, mit dem der Rest der Baader/Meinhof-Bande in Verbindung gebracht worden ist. Die ERP unterhielt enge Kontakte zum politischen Untergrund in Chile, Uruguay und Kolumbien. Die Argentinier werten Santuchos Tod als schwerste Schlappe für den Linksextremismus in Lateinamerika seit der Gefangennahme und Tötung Che Guevaras 1967 in Bolivien. Auch der Kampfgefährte Castros war Argentinier.

Santucho und seine Stellvertreter wurden durch Namenslisten aufgespürt, die in einem Guerilla-Versteck gefunden worden waren. Dem Geheimdienst sollen andere Dokumente mit Hinweisen auf weitere Spuren in die Hände gefallen sein.

* * *

Chile — Chile hat einer Delegation der Interparlamentarischen Union die Einreise verweigert. Die Delegation sollte die Lebensbedingungen inhaftierter Parlamentarier erkunden. Die Militärregierung in Santiago hat dies jedoch als Einmischung in die inneren Angelegenheiten bezeichnet.

* * *

Peru — Vor kurzer Zeit noch blickte die Dritte Welt interessiert nach Peru. Hier hatten die seit 1968 regierenden Militärs versucht, "einen Weg zwischen Kapitalismus und Kommunismus" einzuschlagen. Vom "peruanischen Beispiel" war die Rede, einer völlig neuen Anstrengung, die Unterentwicklung zu überwinden. Stolz und selbstbewußt propagierten die Uniformträger aus Lima ihr Experiment im Ausland.

Inzwischen ist es ruhig geworden um Peru. Die Repräsentanten des Militärregimes treten heute draußen bescheidener auf. Selbst zu Hause halten sie sich rhetorisch zurück.

Die Revolution der Offiziere vom Oktober 1968, unter General Juan Velasco Alvarado durch den Sturz einer schwächlichen Demokratie eingeleitet, schlitterte in einen Abnutzungsprozeß, der die Existenz der Militärherrschaft gefährdet.

Vor einem Jahr, im August 1975, als Velasco einer Revolte innerhalb der Streitkräfte weichen mußte, haben Versprechungen auf Kursänderungen neue Hoffnungen geweckt. In der Zwischenzeit mehren sich jedoch die Zeichen, daß die Bevölkerung die Geduld verliert. Der Velasco-Nachfolger, General Francisco Morales Bermudez, war bisher nicht in der Lage, die ernsten Wirtschaftsprobleme des Landes zu lösen.

* * *

Portugal — Portugal hat zum erstenmal seit 50 Jahren eine gewählte Regierung. Der Generalsekretär der Sozialistischen Partei, Mario Soares, stellte sein Kabinett vor.

Staatspräsident General Ramalho Eanes hatte Soares mit der Bildung der Regierung beauftragt. Der General vereidigte die 15 Regierungsmitglieder — zwei Jahre und drei Monate nach dem Putsch der Offiziere am 25. April 1974. Soares bildet eine Minderheitenregierung. Seine Partei erhielt bei den Wahlen im April 36 Prozent.

* * *

Frankreich — Die Gangster, die am vergangenen Wochenende im Tresorkeller der Bank "Societe Generale" in Nizza Schmuck und Bargeld im Wert von rund 30 Millionen raubten, hätten noch mehr erbeuten können, wenn sie nicht von einem Wolkenbruch zur Flucht gezwungen worden wären. Dies wurde in Nizza bekannt. Die Polizei hat Fingerabdrücke auf der techni-

---

Meine Amerikareise

(Fortsetzung von Seite 3—4)

tätig sind, um der Menschheit zu helfen.

2. Das Missionswerk, geleitet in Newton von der Allgemeinen Konferenz, und in Hillsboro von der Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden. Die Liebe zu den vielen Brüdern und Schwestern in Indien, Zaire, Südamerika, d.h. zu den Hindus, den Negern und Indianern, ist größer geworden. Ich werde mehr aufrufen können zum Gebet und zu materiellen Opfern für dieses große Werk im Weinberge des Herrn.

3. Die verschiedenen Bibel-Colleges Nordamerikas mit ihrem tüchtigen Lehrpersonal. Da wird die Zukunft unseres Volkes in großem Mäße beeinflußt. Zwar war zu wenig Zeit, um zu erfahren, ob diese Schulen noch auf dem Boden des reinen Gotteswortes stehen.

4. Die Konferenz der MB-Gemeinden Kanadas in Winnipeg (3.-6. Juli). Die Vorträge waren, so viel ich verstehen konnte, biblisch begründet. Eine mehr geistliche Einstellung würde ich wünschen, mehr Erleben und Spüren des Wirkens des Geistes Gottes in allen Beratungen und Beschlußfassungen! . . .

Nochmals meinen innigsten Dank, besonders den Brüdern P. J. Dyck, F. C. Peters, Erich L. Ratzlaff, Vernon Wiebe, D. B. Wiens, und allen anderen, die mich freundlich aufgenommen haben. Möge Gott Euch alles vergelten!

In brüderlicher Verbundenheit,

W. Matthies,
Schweriner Str. 22
4992 Espelkamp
West-Germany

schen Ausrüstung entdeckt, die die Räuber am Tatort zurückließen.

Der Regen hatte den Wasserspiegel in den Abwässerkanälen, durch die die Gangster gekommen waren und durch die sie ihre Beute abtransportierten, so hoch ansteigen lassen, daß nur noch ein kleiner Zwischenraum bis zur Decke der Kanalisationsschächte blieb. "Offenbar fürchteten die Gangster, abgeschnitten zu werden. Dies erklärt auch, weshalb sie ihre moderne und kostspielige Ausrüstung zurückließen", sagte ein Kriminalbeamter.

Dabei unterlief den Millionenräubern, die ihren Coup ansonsten mit großer Sorgfalt vorbereitet hatten, ein Irrtum. Obwohl sie offenbar mit der "Unterwelt" von Nizza vertraut waren, wußten sie anscheinend nicht, daß das Kanalisationssystem mit automatischen Sicherheitsklappen ausgerüstet ist, die sich öffnen, wenn die Kanäle übervoll sind.

Hätten die Gangster dies gewußt, dann hätten sie nicht nur 317 der 4500 Tresorfächer, sondern unbesorgt möglicherweise alle aufbrechen können.

* * *

Deutschland — Vor der Nordseeinsel Langeoog sind drei Besatzungsmitglieder einer Segeljacht aus Seenot gerettet worden. Ein Hubschrauber der Bundeswehr nahm die drei Männer im Alter zwischen 35 und 50 Jahren an Bord und brachte die Schiffbrüchigen in ein Krankenhaus.

Die Schiffbrüchigen waren von dem Piloten eines Polizeihubschraubers in der Brandung vor Langeoog entdeckt worden. Bevor der über Funk verständigte Rettungs-Helikopter der Bundeswehr mit seiner Spezialausrüstung an der Unglücksstelle eintraf, "stand" der Polizeihubschrauber über den Verunglückten. Die Beamten gaben den Schiffbrüchigen, die sich an den Schiffskörper geklammert hatten, Anweisungen und ermutigten sie über Lautsprecher, auszuhalten. Ein ebenfalls alarmiertes Rettungsboot konnte die Verunglückten wegen Niedrigwassers nicht erreichen.

— Treppensteigen ist gesund und erhöht die Leistungsfähigkeit. Dies ergab eine wissenschaftliche Untersuchung der Bayer-Werke in Leverkusen. Unter ärztlicher Aufsicht kraxelten 26 Freiwillige drei Monate lang jeden Tag bis zum 25. Stockwerk, 25 weitere Testpersonen ließen sich mit dem Lift in die Höhe tragen. Die körperliche Leistungsfähigkeit der Treppensteiger erhöhte sich gemessen von Herz- und Kreislauf, um 26 Prozent. Ziel der Untersuchung war es, ein Trimm-dich-Programm für Schreibtischarbeiter zu entwickeln, die wegen des berufstypischen Bewegungsmangels als Risikopatienten für Herz-Kreislaufschäden gelten. Die Mediziner glauben mit dem Test nachgewiesen zu haben, daß "Trimm dich durch Treppensteigen" meßbare gesundheitliche Verbesserungen bringt und auch vom untrainierten Büromenschen ohne Schwierigkeit bewältigt werden kann.

— Rund drei Stunden dauerte die Jagd nach mehr als hundert Schweinen auf und in der Nähe einer Autobahn bei Hannover. Die Tiere waren auf einem Lastwagen mit Hänger transportiert worden, der plötzlich wegen eines geplatzten Reifens ins Schleudern geraten und umgestürzt war. Der Fahrer wurde bei dem Unfall schwer verletzt. 25 der insgesamt 170 Schweine waren auf der Stelle tot, 170 weitere mußten notgeschlachtet werden. Alle anderen liefen davon und wurden später von Polizisten und Passanten im Umkreis von einem Kilometer wieder eingefangen.

* * *

UdSSR — Die sowjetische Parteizeitung "Prawda" hat an die Adresse der Kommunistischen Parteien im Westen die Ansicht vertreten, eine unterschiedliche Entwicklung zum Sozialismus sei "kein permanenter, sondern ein temporärer Faktor". In dem Artikel schreibt der Theoretiker Schachnasarow, mit zunehmender Reife des Sozialismus bekämen die gemeinsamen Merkmale immer größere Bedeutung. Gegenüber den "Reformisten und Revisionisten", die den Akzent auf die verschiedenen Wege zum Sozialismus legten, heißt es: "Für die Diversität gibt es Grenzen, die diejenigen nicht sehen wollen, die unter dem Banner der nationalen Unterschiede den grundlegenden Inhalt der sozialistischen Prinzipien verwässern."

* * *

Polen — Die Verurteilung demonstrierender polnischer Arbeiter in Warschau und Radom zu teilweise langjährigen Haftstrafen stelle eine "Repression" dar, gegen die scharf protestiert werden müsse. Die Urteile zeigten erneut, wie wichtig es sei, daß auch in sozialistischen Staaten unabhängige Gewerkschaften existieren. Die Probleme der Arbeiter könnten nicht durch Gewalt, sondern nur durch erweiterte Mitbestimmung in den Betrieben gelöst werden.

Von wem stammen diese bemerkenswerten Worte? Um es vorwegzunehmen: Sie stammen nicht vom DGB-Vorsitzenden Heinz Oskar Vetter und nicht von der bundesdeutschen IG Metall. Sie stammen auch nicht von einem führenden Politiker der SPD, sondern — von der kommunistisch gelenkten italienischen Metallarbeiterförderation.

Weiter im Text: Wer in seinem eigenen Lande mit der Arbeiterschaft so umspringe wie die polnischen KP-Führer, verliere das Recht, sich über die Zustände in Spanien oder Chile zu empören, Kommt wenigstens dieses Wort aus dem Erfahrungsschatz der deutschen Linken? Nein — es ist die Meinung der französischen sozialistischen Gewerkschaft "Force Ouvriere".

* * *

Schweden — Nach in Skandinavien veröffentlichten Berichten der katholischen Kirche in Litauen ist die sowjetische Geheimpolizei KGB für den Tod des 34jährigen litauischen Ingenieurs Mindaugas Tamonis verantwortlich. Seine Leiche war am 5. November letzten Jahres auf Eisenbahnschienen bei Wilna gefunden worden.

* * *

China — Bei einem Erdbeben in China kamen "zehntausende" ums Leben. Nähere Einzelheiten waren bis Redaktionsschluß wegen der nahezu vollkommenen Nachrichtensperre in China nicht zu erfahren.

* * *

Libanon — Milizen der Christen haben das von Moslems kontrollierte Armenviertel Nabaa am Rande der Hauptstadt Beirut beschossen. Sie wurden dabei von Bewaffneten der armenischen Minderheit unterstützt, die zum erstenmal in den Bürgerkrieg eingriff. Ueber den Verlauf der Kämpfe lagen von beiden Seiten unterschiedliche Berichte vor. Etwa 50 Menschen sollen in Nabaa ums Leben gekommen sein.

Nur etwa einen Kilometer nördlich von Nabaa griffen christliche Einheiten das palästinensische Flüchtlingslager Tel Zaatar an. Auch der dritte Versuch des Roten Kreuzes, mehrere 100 Verletzte aus dem Lager zu evakuieren, scheiterte an den heftigen Gefechten. Auf das Flüchtlingslager Nahr el Bared bei Tripoli im Norden sollen nach Angaben palästinensischer Guerillas Einheiten der syrischen Inventionstruppe das Feuer eröffnet haben. Das Lager gilt als Stützpunkt der radikalen Volksfront für die Befreiung Palästinas.

Die Versöhnungsgespräche zwischen einer Delegation der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) und der syrischen Regierung in Damaskus verlaufen nach Angaben des syrischen Außenministers Chaddam in einer "entspannten Atmospähre".

* * *

Aegypten — Zwischen Libyen und Aegypten droht der Zusammenbruch der diplomatischen Beziehungen. Der ägyptische Präsident Anwar el-Sadat forderte in einer Rede zum 24. Jahrestag der ägyptischen revolution die Bevölkerung des Nachbarstaates indirekt auf, Staatschef Muammar el-Khadhafi, den "Verrückten von Libyen", zu stürzen.

Ohne Khadhafi beim Namen zu nennen, warf er ihm "das niedrigste Niveau der Abweichung" vor und beschuldigte ihn, mit der Anstiftung des Putsches im Sudan Anfang Juli "modernes Piratentum" praktiziert zu haben. Khadhafi habe ein Blutbad unter Arabern angerichtet und außerdem Terroristen Obdach gewährt. "Mit diesem Akt ist Libyens Verrückter in den tiefsten Abgrund der Verirrung geglitten . . . Er mobilisierte die Kraft des libyschen Brudervolkes, um die arabische Nation von innen heraus zu zerstören", erklärte Sadat in seiner fast dreistündigen Rede vor Mitgliedern des Parlaments und der Führung der Einheitspartei.

Als deutliche Aufforderung zum Sturz Khadhafis wurde von Beobachtern eine Passage gewertet, in der Sadat sagte: "Ich halte keinem arabischen Volk die Verbrechen jener vor, die sich zur Macht über das Volk aufgeschwungen haben. Ich möchte aber die Aufmerksamkeit des libyschen Volkes auf die Verbrechen seiner Führung lenken. Jedes Volk, das glaubt, es müsse Handschellen tragen, kann sich die Lektionen der alten und neuen Geschichte vor Augen führen." Der Aegypter nannte Khadhafi einen "mondsüchtign Leitwolf".

Ausdrücklich warnte Sadat im Zusammenhang mit dem Putschversuch in Sudan die arabische Welt vor "dieser neuen Art von Terrorismus und Piratentum, die auf Regierungsebene angehoben worden ist".

Suchanzeige

— Die Mennonitische Umsiedlerbetreuung, Deutschland, sandte uns folgende **Suchanzeige** zu:

Gesucht wird:

Emilie Dick, geborene Fast, geboren 1920 oder 1921, der Ehemann Heinrich Dick ist im Kriege umgekommen.

Frau Emilie Dick, geborene Fast soll während des Krieges nach Deutschland gekommen sein, und hatte zwei Kinder. Sie muß wohl wieder zurück nach Rußland geschickt worden sein möglicherweise zusammen mit ihrer Stiefmutter.

Wer Auskunft darüber geben kann, bitte dieses an

Frau Katharina Dick
Waldenburger Str. 1
4700 Hamm-Heringen

zu melden.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Steyr, Oesterreich

Liebe Geschwister und Freunde!

Wir sind in den letzten Monaten in der Entwicklung der Gemeinde Wege geführt worden, für die wir dem Herrn von ganzem Herzen danken. Wenn wir den Weg zurückverfolgen zu seinem Ausgangspunkt, dann wird uns deutlich. wie wenig wir selbst zu dieser Entwicklung beigetragen haben. Es nahm damit seinen Anfang, daß der Herr junge Brüder und Schwestern in seine Nachfolge rief und diese sich bewußt in die Gemeinde integrieren ließen. Die Gemeinde wurde zu ihrer Gemeinde, und die Verbindlichkeit eine Selbstverständlichkeit. Sie wurden willig Verantwortung zu übernehmen, und in der Gemeinde und Evangelisation mitzuarbeiten.

Uns selbst brachte diese Entwicklung in eine ganz neue Situation. Galt es doch Verantwortung abzugeben, und Aufgaben zu delegieren. Lange schon beteten wir um verantwortliche Mitarbeiter in der Gemeinde. Nun dürfen wir dem Herrn dafür danken und uns die Gnade erbitten, an manchen Stellen zurückzutreten, um den jungen Christen Platz zu machen, dafür aber an anderer Stelle, uns mehr einzusetzen.

Gleichzeitig mit dieser Entwicklung führte der Herr dahin, offene Augen zu haben für die Gaben, die der Herr der Gemeinde gegeben hat. Was im Epheserbrief, der zur Zeit Grundlage unseres Studiums in unserer wöchentlichen Bibelrunde ist, so selbstverständlich ausgesagt ist als Merkmal einer lebendigen Gemeinde, dürfen wir nun in einem kleinen Teil im praktischen Vollzug sehen. Jede Gabe, die der Herr der Gemeinde gibt — und sei sie noch so unscheinbar —, ist zur Entfaltung in einem Dienst für den Herrn bestimmt, daß "dadurch der Leib Christi erbauet werde".

Praktisch sieht das nun so aus, daß der Herr Heidi den Wunsch nach einer wöchentlichen Frauenrunde ins Herz gab und sie befähigte, die Leitung zu übernehmen. Ich muß dazu sagen, daß wir schon öfter versucht hatten, eine Frauenrunde zu beginnen, aber ohne Erfolg; die rechte Zeit war einfach noch nicht da. Nun aber treffen sich einige Frauen wöchentlich, um sich über ihre Probleme auszusprechen, die Bibel oder ein Buch zu lesen, und alle Anliegen im Gebet vor den Herrn zu bringen.

Aehnlich ging es auch mit der Teenstunde. Plötzlich waren da einige Teenager, die nach einer eigenen Stunde Verlangen hatten. Wer aber sollte diesen Dienst übernehmen? Wir beteten und dachten darüber nach. Schließlich waren es Traude und Norbert, die bereit waren, diesen Dienst zu übernehmen und ihn seither mit Furcht und Freude tun.

Annelies hat Gaben in der Buchführung und war bereit, diese einzusetzen. Die Gemeinde hat ihr vor einigen Wochen die Führung der Gemeindekasse anvertraut. Martin war willig. die Leitung der Jugendgruppe zu übernehmen. — In der Teestube haben Bernd und Hans die Leitung übernommen und bemühen sich um eine abwechslungsreiche Programmgestaltung; Elsbeth und Sylvia versorgen die Gäste mit Tee und Gebäck.

Die aufgeführten Bereiche geben kein vollständiges Bild der Vielfalt der Dienste und Gaben in der Gemeinde, sie stehen als Beispiele. Auch ist uns bewußt, daß wir noch ganz am Anfang stehen. Wir sehen aber in der Entwicklung zu vermehrter, verantwortlicher Mitarbeit ein Wirken des Heiligen Geistes und ein echtes Wachstum der Gemeinde.

Parallel zu der inneren Entfaltung der Gemeinde hat auch das evangelistische Zeugnis zugenommen. Die Zunahme läßt sich allerdings nicht an einer größeren Zahl von evangelistischen Aktionen ablesen, sondern tritt mehr in dem echten Bemühen um Nachbarn, um Arbeits- und Schulkollegen und die Zahl gezielter Gespräche in Erscheinung.

Besonders fruchtbar bezeichnet werden kann das Wirken von Werner, der in einem Internat wohnt und dort mit einer Bibelrunde beginnen konnte. Zu den anfänglich zwei Besuchern hat der Herr weitere fünf hinzugetan.

Aehnliches kann auch über das Wirken unserer jungen Christen in Marchtrenk berichtet werden. Sie haben sich sehr aktiv in der Zelt-Evangelisation des Missionswerkes "Neues Leben" eingesetzt. Sie bemühen sich nicht nur, einzuladen und mitzuwirken, sondern bemühen sich nun auch, die Neubekehrten in ihren Bibelkreis zu integrieren. Der Widerstand der Eltern ist dabei ein großes Hindernis. In Neuhofen sind Josef und Sylvia aktiv im Zeugendienst. Sie erleben, daß einige sich mit ihnen in einem Bibelkreis treffen, machen aber auch Bekanntschaft mit Desinteresse und Ablehnung.

Eine größere evangelistische Aktivität konnten wir in Steyr zusammen mit einer Mannschaft von Jugend für Christus und dem Tee-Mobil entfalten. Für den als Tee-Stube eingerichteten Autobus hatten uns die Behörden einen günstigen Abstellplatz bewilligt. Durch die positiven Nachrichten der Presse und die ca. 5000 Einladungen sind viele Menschen auf das Tee-Mobil aufmerksam geworden. Es gab viele gute Gespräche auf der Straße und im Autobus. Allerdings blieb der Besuch doch wesentlich hinter den von deutschen Verhältnissen geprägten Erwartungen der Mannschaft zurück. Das heiße Wetter und die Anziehungskraft der Badeanstalten, wie auch die Jahres-Abschlußprüfungen an den Schulen hatten sicher ihre negativen Auswirkungen. Trotzdem haben wir viel Grund, dem Herrn zu danken.

Daß der Herr uns in der angebahnten Entwicklung weiterführe, ist unser Wunsch und Gebet. Wir brauchen die Bewahrung vor eigenem Eingreifen, das eine Fehlentwicklung einleiten könnte und brauchen Weisheit und Geduld, vor allen Dingen aber Liebe zur Gemeinde und zu den Menschen, denen wir begegnen.

Termine der nächsten Zeit, für die wir im besonderen Eure Fürbitte erbitten, sind:

28. 8. bis 5. 9. — Kinder bzw. Jugend- und Familienfreizeit.

14. September — Informationsabend des Evangeliums-Rundfunk in Steyr.

Mitte Oktober — Vorgesehene Bibelwoche mit A. J. Neufeld.

31. 10. bis 1. Nov. — Freikirchliches Jugendtreffen in Steyr.

In der Liebe Jesu verbunden, grüßen Euch Eure

Helmut und Doris Funck
und Kinder
Sepp-Stöger-Straße 7
4400 Steyr
Oesterreich

Endresultate der Olympiade

Nr.	Land	Gold	Silber	Bronze
1.	Sowjetunion	47	43	35
2.	Ostdeutschland	40	25	25
3.	Ver. Staaten	34	35	25
4.	Westdeutschland	10	12	17
5.	Japan	9	6	10
6.	Polen	8	6	11
7.	Bulgarien	7	8	9
8.	Rumänien	4	9	14
9.	Ungarn	4	5	12
10.	Kuba	6	4	3
11.	Groß-Britannien	3	5	5
12.	Italien	2	7	4
13.	Kanada	0	5	6
14.	Finnland	4	2	0
15.	Frankreich	2	2	5
16.	Jugoslawien	2	3	3
17.	CSSR	2	2	4
18.	Schweden	4	1	0
19.	Südkorea	1	1	4
20.	Neuseeland	2	1	1

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1976 $7.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Kirchenwärter gesucht

ab 1. September.

Gehalt nach Vereinbarung.

Elmwood Mennonite Brethren Church

145 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba (204) 668-3244

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer

Pakete nach Russland

bei

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744
Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.